

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

176 (30.7.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137670)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Verzögerungen durch Nachdruck, übernehme ich keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben. Bei der Bestellung ist die Zahlung des Bezugspreises anzuführen und die Lieferung, aber auch die Haftung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 176

Sever i. D., Dienstag, 30. Juli 1929

139. Jahrgang

„Deutsche“ Vertretung

Von Friedrich Selgen.

Die unerhörte Behandlung des Falles Edermann durch die deutsche Gesandtschaft in Guatemala hat in der Presse ein so starkes Echo gefunden, daß sich das Auswärtige Amt genötigt sah, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen. Die Art, in der das Gesandtschaftsamt den Fall Edermann behandelt, gerät denn das Auswärtige Amt dementsprechend in die Kritik, die überhaupt nicht aufgestellt werden kann. Dieser Mangel gegenüber ist es notwendig, der Öffentlichkeit den Tatbestand in allen Einzelheiten zu unterbreiten, damit sie sieht, wie die amtliche Vertretung des Deutschen Reiches im Auslande anvertraut ist.

Hier sind die Tatsachen: Am 24. Dezember 1928 besuchte der Staatsrat von Guatemala, die Auslieferung des Oberleutnants zur See Richard Edermann abzuholen. Der Vorfall dieses Verfalls liegt hier vor! Nach einer der dort laubeshüchlichen Revolutionen gelang es dem deutschen Gesandten, Herrn von Kuhlmann, von dem neuen Präsidenten die Auslieferung zu verlangen. Als sich die deutsche Kolonne gegen die Haltung der Gesandtschaft empörte, ging Herr von Kuhlmann zu den dortigen einflussreichen Deutschen und erklärte wider besseres Wissen: „Ich würde mich, daß Sie sich für Edermann einsetzen, der Mensch ist doch ein hinterlistiger Menschmörder!“

Dieses Verhalten steht im krassen Gegensatz zu der durchaus vornehmen Haltung der Regierung von Guatemala, in deren Gewalt sich Edermann befand. Man sieht ihn nicht ins Zuchthaus, wie das dort üblich ist, sondern internierte ihn in der Kammer, wo man ihm ein Einzelzimmer einräumte. Dieses Zimmer war vorher mit vier Offizieren belegt gewesen, die ausquartiert wurden.

Die deutsche Gesandtschaft hatte die Verpflichtung, Edermann zu verpflegen. Sie machte es sich leicht, indem sie das Essen von Straßenhändlern kaufte, von denen die Indios ihre Nahrung zu kaufen pflegen. Das Edermann gerade eine schwere Zupfserkrankung hinter sich und Diät verordnet bekommen hatte, war der Gesandtschaft offenbar nebensächlich. Als Edermann festgesetzt wurde, war er in Zahnbehandlung. Seinem Ersuchen, zum Zahnarzt geführt zu werden, damit die Behandlung zu Ende geführt werden könne, wurde auf Veranlassung der Gesandtschaft nicht entsprochen. Edermann lag mit angebohrten Zähnen herum, in denen die Wunden schmerzten. Als schließlich eine Entlassungsauftrag, die eine Schwelgerei des Gesandten zur Folge hatte, gelang es ihm, eine Audienz beim Staatspräsidenten zu erreichen, der dann sofort anordnete, daß Edermann in Behandlung käme. Wir haben hier also das besagende Faktum zu verzeichnen, daß sich ein Deutscher vom Oberhaupt eines fremden Staates gegen die diplomatische Vertretung seines eigenen Landes in Schutz nehmen lassen muß.

Aber es kommt noch besser! Der Oberleutnant Edermann von der Hauptstadt nach dem Hafenort Puerto Barrios verlag sich in einer Form, die einem die Galle ins Blut treibt. Morgens um 6 Uhr wurde der deutsche Seemannsgehilfe und von einer Polizeieskorte in Stärke von sieben Indios zu Fuß durch die Straßen zum Bahnhof geführt. Ein guatemalischer General hat Edermann gesagt, er bedauere diese Art außerordentlich, könne jedoch nichts dagegen tun, da die deutsche Gesandtschaft es so angeordnet habe. Auf dem Bahnhof stand ein Sonderwagen für den Transport bereit. Baron von Lenz, Mitglied der Deutschen Gesandtschaft, fuhr im gleichen Zuge, aber in einem anderen Wagen. Dieser Herr ordnete an, dem Gefangenen dürften auf der zwölfstündigen Reise die Fesseln nicht abgenommen werden. Der Führer der Polizeieskorte setzte sich nicht daran und befreite Edermann von den Ketten mit der ausdrücklichen Begründung, die durch Herrn von Lenz angeordnete Maßnahme bedeute eine unannehmliche Grausamkeit. Selbst die eingeborenen Schwerverbrecher, die das heiße Klima gewohnt seien, würden auf der Eisenbahn angelegt transportiert. Zum Ausgleich verweigerte der Herr Baron Lenz für Edermann und die Leute der Eskorte die Verpflegung, obgleich er verpflichtet war, dafür zu sorgen. Er begründete das mit den folgenden Worten: „Dafür habe ich kein Geld!“

Die Polizisten waren genötigt, sich selbst zu verpflegen und gaben ihrem Häuflein aufgezogen von dem ab, was sie auf den Bahnhöfen kauften. In Puerto Barrios wurde Edermann wiederum gefesselt durch die Stadt transportiert und mußte in einem von drei harrenden Käfig gesperrt werden, weil Baron Lenz sich weigerte, ihm eine anständige Unterkunft zu gewähren. Der Herr verbot auch, daß man dem Gefangenen seine Toilettegegenstände ausbündelte. So sah Edermann bei plötzlichen Hike in diesem blöden Gefäß und bekam 42 Stunden lang keine Verpflegung außer den Broden, die ihm von den Polizisten zugeflickt wurden.

Schließlich erregte sich folgendes: Ein gebürtiger Deutscher, der im Dienste der guatemalischen Polizei steht, erschien bei Edermann und sagte, er könne ja eine kleine Nummer zu sein: Hauptkammer, der, Ausbrecher und Ähnliches. Als sich Edermann erkundigte, was das denn heißen solle, antwortete der Deutsche, Baron von Lenz habe ihn so unter-

Die französische Kabinettsbildung vollzogen

Paris, 30. Juli. Das neue französische Kabinetts ist de facto gebildet. Kurz nach 12 Uhr mittags erklärte Außenminister Briand der versammelten Presse, daß nach der Abgabe der Radikalsocialisten seine Aufgabe sehr vereinfacht sei. Das alte Kabinetts werde im Amt bleiben mit dem einzigen Unterschied, daß er an die Stelle Poincarés trete. Somit ist der Regierungsauftritt des neuen Kabinetts nur noch eine Formsache und wird erfolgen, sobald Briand die Rufe der alten Mitarbeiter Poincarés dem Präsidenten der Republik zur Bestätigung vorgelegt hat.

Paris, 30. Juli. Briand ist am Montagvormittag der Erfüllung seines Lieblingswunsches, sein zukünftiges Kabinetts möglichst stark nach links zu erweitern, nachgegangen. Er hatte gehofft, daß es ihm gelingen werde, Herriot für die neue Regierung zu gewinnen. Herriot selbst war auch nicht abgeneigt. Er war kurz vor 8 Uhr morgens in Paris eingetroffen, nachdem er am Sonntag, wie berichtet, in einer radikalsocialistischen Versammlung in der Provinz das Wort ergriffen hatte. Wie er ging und stand, begab er sich vom Bahnhof zu Briand und nahm gemeinsam den Morgenkaffee mit dem Außenminister ein.

Herriot gab persönlich seine Zustimmung, in das neue Kabinetts einzutreten, machte aber die Entscheidung von einem Beschluß der radikalsocialistischen Gruppe abhängig. Diese tagte in der 10. Morcenstunde in der Kammer und lehnte das Angebot, Parteimitglieder als Staatsminister ohne bestimmtes Portefeuille in das Kabinetts zu entsenden, ab. Dabier

wurde beauftragt, diese Entscheidung Briand mitzuteilen.

Die Stellung der radikalsocialistischen Partei kann folgendermaßen charakterisiert werden: Die Partei hat bisher die Regierung bekämpft. Sie ist bisher nicht in der Lage, einer neuen Regierung aus den alten Kabinettsmitgliedern ihr Vertrauen zu schenken, falls nicht ihre Partei zwei Minister mit Portefeuille und zwar die des Krieges und die der Marine erhält. Grundsätzlich wäre sie sonst nur zur Billigung der Außenpolitik Briands in der Lage. Die Innenpolitik der neuen Regierung würde daher in verschiedenen Fragen auf Widerstand der radikalsocialistischen Partei stoßen.

Während die radikalsocialisten in der Kammer tagten, setzte Briand seine Besprechungen mit den Politikern der verschiedenen Parteien u. seinen Ministern fort. Barthou, Ceron, Louchet und Tardieu wechselten sich im Arbeitszimmer Briands ab. Zur Stunde befand sich der Führer der radikalsocialisten, Delcort, bei Briand, um diesen den Beschluß seiner Partei mitzuteilen. Dabier erklärte, daß nach Lage der Dinge Briand sich voraussichtlich damit begnügen werde, mit dem alten Kabinetts vor die Kammer zu treten. Das frühere Kabinetts Poincarés dürfte durch Unterstaatssekretariate erweitert werden, die mit radikalsocialistischen bestetzt werden. Herriot hat allerdings einen Brief für Briand zurückgelassen und ist dann wieder nach Lyon abgereist. Man erwartet, daß Briand in den Mittagsstunden eine amtliche Erklärung über den Stand der Regierungsbildung abgeben wird.

richtet. Als Edermann ihm darauf das Gutachten des Staatsrates zu lesen gab, nahm der Mann Veranlassung, mit Baron Lenz 1000 Worte Deutsch zu reden, worauf Edermann endlich etwas zu essen bekam und seine Sachen ausgehängt erhielt. Die Eskorte aber mußte erst nach Guatemala telegraphieren, damit sie untergebracht und verpflegt wurde.

Morgens um 10 Uhr wurde Edermann dann auf den Dampfer „Galizia“ gebracht und dort in einen Raum geführt, der vergittert war. Trotz dieser Sicherung hatte Baron Lenz angeordnet, Edermann habe bis abends 10 Uhr, zu welchem Zeitpunkt das Schiff in See gehen sollte, gefesselt zu bleiben. Als der Bootsmann August Kallweit von der „Galizia“ sah, daß Edermanns Handgelenke bis geschwollen waren, benachrichtigte er den Führer der Polizeieskorte, der den Schlüssel zu den Fesseln besaß. Dieser Mann nahm dem Gefangenen dann die Armbänder ab.

Herr Baron Lenz aber, der kein Geld hatte, Edermann und seine unermüdliche Begleitung verpflegen zu lassen, übergab dem Kapitän der „Galizia“ 300 Reichsmark mit der Bitte, das Geld an ein paar Leute der Schiffbesatzung zu verteilen, damit sie Edermann ordentlich bedachen sollten.

Ich siehe nicht an zu erklären, daß sich Herr Baron Lenz über den Begriff „Gentleman“ offenbar fester Vorurteile hingibt. Seiner wert ist es auch das Gesandtschaftsmitglied Herr von Seipen. Dieser Mann hat es fertiggebracht, den Oberleutnant Edermann daraufhin anzusprechen, daß sie ja beide Offiziere gewesen seien und daß er sich freue, in ihm einen Kameraden begrüßen zu können. Edermann möchte doch in einer Stunde noch einmal wiederkommen und sich das gewünschte Zertifikat abholen. Diese Stunde benutzte Herr v. Seipen, um zwei Dutzend Polizisten zusammenzutrommeln und den „Kameraden“ vor der Tür der Gesandtschaft verhaften zu lassen. Ein feiner Herr!

Es kommt hier nicht so sehr auf die Tatsache an, daß Edermann durch die Gesandtschaft festgesetzt und ausgeliefert worden ist. Es kommt auf das „Wie“ an. Und das ist ein solcher Skandal, daß man zu seiner richtigen Kennzeichnung keinen parlamentarischen Ausdruck zur Verfügung hat.

General Diaz in Deutschland

Bremerhaven, 30. Juli. General Diaz, der Generalkommandant der chilenischen Armee, traf in Begleitung des chilenischen Oberleutnants Fuentes am 29. Juli mit dem Dampfer „Schützart“ aus Norddeutschem Lloyd in Bremerhaven ein. Zum Empfang waren in Bremerhaven schon am Vorabend eingetroffen: der Chef der Seereschiffahrt, General Deje, in seiner Begleitung die Adjutanten Major von Fumetti und Hauptmann Graf Gilsen, der dem General Diaz während dessen Aufenthalt in Deutschland als Begleitoffizier zugeordnet ist, ferner Oberleutnant Schütz, Kommandeur des 1. Hanseatischen Bataillons 16. Inf.-Reg., als Vertreter der chilenischen Regierung und der chilenischen Armee Legationsrat Elyva Joachim und Oberleutnant Novoa, von der chilenischen Gesandtschaft Konjul Cicuna,

vom Bremer Senat Dr. Koch, Dr. Grosecourt, Generaldirektor Geheimrat Stimming, Direktor Kettler, Kapitän Zauer und Freiherr Dr. von Hohenberg vom Norddeutschen Lloyd. Am Montag, 30. Juli, begaben sich die Herren zur Begrüßung an Bord des Dampfers „Schützart“, der bereits in der Nacht eingetroffen war. Auf der Kommandobrücke hieß Generaldirektor Stimming General Diaz im Namen des Lloyd herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der General eine gute Fahrt hinter sich habe. Der Begrüßungsansprache von Geheimrat Stimming schloß sich General Heine mit folgenden Worten an: „Dem lieben Freunde Deutschlands ein herzlich willkommen. Deutschland freut sich auf Ihren Besuch, vom Reichspräsidenten herunter bis zum jüngsten Rekruten der Armee. Herzlich willkommen!“ Im Auftrag des Senats begrüßte dann Dr. Koch den General Diaz. Dieser dankte den Herren durch einen herzlichen Gähndruck. Dann begaben sich die Herren zu dem an der Lloydhalle bereitstehenden Sonderzug, um nach Bremen zu fahren. In Bremen war am Hauptbahnhof die Ehrenkompanie des Bataillons aufmarschiert. Unter den Klängen der Bataillonskapelle betrat General Diaz Bremer Boden.

General Diaz hat sich auf Einladung des Reichswehministers nach Deutschland begeben. Sein Besuch ist die Erwiderung auf den Besuch General Heines, der im Frühjahr dieses Jahres auf Einladung der chilenischen Regierung zu dem im März stattgefundenen Manöver in Chile weilte. General Diaz und General Heine verbindet seit über 20 Jahren eine herzliche Freundschaft, die ihren Anfang 1902 nahm, als General Diaz als junger Hauptmann zur Vervollständigung seiner militärischen Kenntnisse ein Kommando nach Deutschland bekam und damals General Heine kennen lernte. Seit 27 Jahren haben sich die beiden Freunde zum ersten Male wieder, als General Heine in Chile weilte.

Neues aus aller Welt

Schiffsuntergang auf dem Rhein. — Der Dampfer „Undine“ bei Binger Loch gesunken.

Elm. Bingen, 30. Juli. Der Köln-Düsseldorfer Dampfer „Undine“ ist am Sonntagmorgen kurz vor Binger Loch gesunken. Das Schiff war auf der Mitternacht von einer Sonderfahrt, die die Kreuzfahrer Rahn-Gesellschaft nach Bressan gebracht hatte, zurückkehrte. In der Nähe des Binger Loches fuhr das Schiff plötzlich auf Grund und wurde led. Mit den größten Anstrengungen gelang es noch, hinter Bingen zu fahren. Die Fahrgäste, etwa 200 Personen, konnten das Schiff noch rechtzeitig verlassen. Der Führer des Dampfers gibt an, von dem Scheinwerfer eines Kraftwagens in seiner Sicht behindert worden zu sein. Die Schiffsgesellschaft und die Hafelgesellschaft der Schiffbesatzung konnten an Land gebracht werden, während die gesamten Weinvorräte runter auf dem Rheinboden schlammern. Durch Einrennen und Brandfackel wurde die Binger Feuerwehre alarmiert, die mit zwei Pumpen versuchte, das Schiff zu retten. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch der Rheindampfer „Robert Bauer“, der

mit seiner Dampfmaschine gleichfalls zu Hilfe geeilt war. Aber alle Mühe und Arbeit waren vergebens. In den frühen Morgenstunden ist der Dampfer mit lautem Krach und Geföge gebrochen und gesunken. Das Schiff zählte zu den Dampfern älterer Art und fuhr seit etwa 37 Jahren auf dem Rhein.

Zum Stettiner Schiffsunglück.

Stettin, 29. Juli. Zu dem Schiffsunglück am Schwedter Ufer in Stettin wird noch ergänzend gemeldet, daß der gesunkene Personendampfer „Schwebel“ der Greifenhagener Dampfschiffahrt-Gesellschaft gehörte und vom Kapitän Krüger geführt wurde. Außer dem Dampfer „Schwebel“ ist auch der Prähm „Albert“ gesunken, der ebenfalls Kartoffel- und Getreide transportierte. Der Dampfer hatte außer den bereits gemeldeten 36 Fahrgästen eine fünfköpfige Besatzung. Von den Fahrgästen ist die Gastwirtin Frau Reglin aus Greifenhagen tot, während eine Frau Wolter aus Nipperweide noch vermisst wird. Außer der Frau Reglin hat der Leichter in den Kajüten keine weiteren Leichen gefunden. Danach scheinen alle übrigen Fahrgäste gerettet zu sein. Die Hebung des Dampfers ist sofort eingeleitet worden und wird aller Voraussicht nach bis Montagabend durchgeführt sein. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Schiffsführer keine Schuld.

Eine Ehezagödie. — Drei Tote.

Elm. Neidenburg, 27. Juli. Nach einer Sitzung in einer Rechtsanwaltskanzlei hat der 23jährige Konopatsch im Treppenhause seine 23jährige Frau und ihren Vater, Emanuel Wenz, durch Schüsse getötet und sich dann selbst eine schwere Kopfverletzung beigebracht, die zu seinem Tode führte. Seine Frau wollte sich scheiden lassen. Bei dem Rechtsanwalte wurde auch über die Scheidung gesprochen, dabei hatte Konopatsch an seine Frau die Forderung gestellt, ihm 5000 Kronen auszuhändigen, da er sich eine Stellung suchen wollte. Das hatte die Frau abgelehnt, da er, wie sie sagte, nicht haushalten könne. Kurz nach dem Verlassen der Kanzlei vollbrachte dann Konopatsch seine Tat.

Großfeuer bei Dresden.

Elm. Dresden, 27. Juli. Am Sonnabendvormittag um 9 Uhr wurde die Dresdner Feuerwehre nach Coswig-Röthig gerufen, wo ein Großfeuer in der Köthiger Leder- und Wachsstockfabrik Akt.-Ges. ausgebrochen war. Neben der Dresdner Feuerwehre waren alle Feuerwehren der Umgebung, teilweise mit Motorpumpen, erschienen. Der Brand war infolge Selbstentzündung entstanden. Durch eine 20 Meter hohe Strohflamme wurde eines der nahegelegenen Rohwolllager in Brand gesetzt. Fünf Angestellte erlitten Verletzungen. Der Sachschaden ist erheblich, aber durch Versicherung gedeckt.

Die Cholera im Sindh-Gebiet.

Elm. London, 27. Juli. Den Ueberfremungen im Sindh-Gebiet ist, nach Bombayer Meldungen, der Ausbruch von Cholera gefolgt. Die Seuche dehnt sich weiter aus. Verschiedene Dörfer sind bereits sehr schwer in Mitleidenhaft gezogen. Mehr als 50 v. H. der Erkrankten sind Todesfälle trotz der Anwendung von Gegenmitteln. Von den verstorbenen Gebieten sind bisher 239 Erkrankungen, darunter 130 Tote, berichtet worden. In einem Platz allein sind in den letzten zehn Tagen 98 neue Fälle, darunter 58 tödlich verlaufene zu verzeichnen.

Die Meuterei im Zuchthaus von Auburn

Elm. Newyork, 30. Juli. Die Meuterei im Zuchthaus von Auburn, der ältesten Strafanstalt im Staate Newyork, stellt sich als äußerst schwer heraus. In dem Zuchthaus waren insgesamt 1700 Sträflinge untergebracht. Der Aufstand brach aus, als sich die Gefangenen auf dem Hof des Zuchthaus befanden. Nachdem die Wärter überwältigt waren, führten die Gefangenen die Waffenkammer und verließen sich mit Gewehren und Revolvern. Mehrere Gefangene wurden von den Ausbrechern mit Hilfe von Petroleum in Brand gesetzt. Vier Wärter wurden niedergeschossen, bevor die ersten Verstärkungen der Wachen herankamen. Es entspann sich dann ein dreitägiger Kampf zwischen der Polizei und den Gefangenen, der besonders auf Seiten der letzteren verlustbringend war. Zwei Sträflinge wurden erschossen, 11 Gefangene hingen zum größten Teil schwer verletzt auf den Stacheln der Mauergefänge. Inzwischen hatte die Polizei Truppen zur Verstärkung angefordert. Als diese anmarschierten, besetzten etwa 40 Gefangene die Mauern und eröffneten sofort das Feuer. Im Sturm konnte schließlich die Mauer genommen werden. Die Meuterei mußte sich ergeben. Die zur Lösung des Feuers herbeigeleitete Feuerwehre hatte gleichfalls einen äußerst schweren Stand, da die Gefangenen die Schläuche mehrfach mit Messern zerschneiden. Acht Gefangene sind entwischt. Die Zahl der verwundeten Gefangenen beläuft sich auf insgesamt 30. Das Verhalten der Gefangenen läßt den Schluß zu, daß der Ausbruchversuch sehr sorgfältig vorbereitet worden war.

Landgerichtsdirektor Bombe

einem Raubmord zum Opfer gefallen?

21. Berlin, 30. Juli. Kriminalkommissar Busdorf, der Leiter der polizeilichen Nachforschungen nach dem verschwundenen Landgerichtsdirektor Bombe, ist am Montagabend nach Rheinsberg zurückgekehrt, ohne daß auch mit einem großen Aufgebot Suchender nur die geringste Spur von dem Vermissten gefunden werden konnte. Zu den zahllosen Gerüchten und Meldungen über das Auftauchen Bombes in verschiedenen Orten der Mark und angeblich auch in Berlin erklärt Busdorf, daß sie ohne Ausnahme aus den verschiedensten Gründen unglaublich seien. Kriminalkommissar Busdorf ist vielmehr der Ansicht, daß Landgerichtsdirektor Bombe überhaupt nicht bis Zehlendorf gekommen ist, sondern daß er in den ausgedehnten Forsten dieser Gegend einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, bei dem es sich nach Lage der Dinge nur um einen Raubmord handeln könne.

Zu dieser Auffassung des Kommissars tragen vor allem die Befundungen mehrerer Bewohner der fraglichen Gegend, darunter eines Gutsbesitzers bei, wonach sich in diesen Revieren seit einiger Zeit verdächtige Personen herumtreiben. Die Ueberfälle auf Sommerfridler im Schwarzwald und im Harz haben gezeigt, daß Verbrecher sich einsame Waldgegenden zur Jagd machen, um einzelne Wanderer zu überfallen und zu berauben. Die Forstreviere in der fraglichen Gegend also zwischen Rheinsberg und Zehlendorf, enthalten abgelegene Teile, in denen nach Aussage der Förster oft jahrelang nicht gearbeitet wird und in denen hartes Unterholz von Kiefern, Eichen und Buchen vielfach ein undurchdringliches Dickicht erzeugt. Bei der Strecke der Landjäger und Förster in dem Umgegend von Adamswalde mußten die Beamten, wie Busdorf berichtet, wiederholt lange Zeit auf allen Bieren durch das dichte Unterholz kriechen, um überhaupt vorwärts zu kommen. Charakteristisch war, daß den ganzen Tag über trotz des außerordentlichen Weerenreichtums dieser riesigen Wälder nicht ein einziger Weerenreiter angetroffen wurde, ein Beweis dafür, wie einsam diese Gegend ist. Wenn Landgerichtsdirektor Bombe, der nach den Befundungen derer, die ihn suchen, gerade besonders einsame Waldwege liebte, in diesen Forsten zwischen Zehlendorf und Adamswalde einem Verbrechen zum Opfer gefallen und seine Leiche in eines der umfangreichen Dickichte geschleppt worden ist, dann könnte nach Ansicht der Forstleute nur ein Zufall zur Aufklärung seines Körpers führen. Zudem sind diese Wälder auch reich an Wildschweinbeständen, ein Umstand, der das Auffinden der Leiche nach einem Zeitraum wie dem hier vorliegenden besonders erschweren würde. Vielleicht würden tagelange Streifen mit langen Suchketten, die aus Hunderten von Personen bestehen müßten, zum Erfolg führen, aber bisher stehen für diesen Zweck nur die verhältnismäßig wenigen Landjäger und Förster sowie Waldarbeiter der dortigen Gegend zur Verfügung. Am Dienstag sollen die planmäßigen Nachforschungen in diesen Waldrevieren fortgesetzt werden und zwar auch im Süden der Kolonie Adamswalde, zu beiden Seiten des über Wittenberg nach Rheinsberg führenden Weges, da mit der Mächtigkeits gerechnet werden muß, daß Landgerichtsdirektor Bombe nach seinem Fortgang von Adamswalde seinen Entschluß, zunächst nach Zehlendorf zu gehen, wieder geändert hat, um Adamsberg auf einem kürzeren Wege zu erreichen.

Das Rätsel um Landgerichtsdirektor Bombe. Neue Spuren.

21. Berlin, 30. Juli. Die Suche nach dem seit neun Tagen verschwundenen Berliner Landgerichtsdirektor Dr. Bombe ist durch Feststellungen des Berliner Kriminalkommissars Busdorf und der zuständigen Landjäger in neue Bahnen gelenkt worden. Danach hat Dr. Bombe sich am Sonntag, 20. Juli, von Rheinsberg aus nach dem etwa ein bis zwei Stunden entfernten Altkreisgebiet begeben, wo er übernachtete. Am anderen Morgen ist er in der Richtung nach der Zehlener Hütte weitergewandert, von wo er nach einer Mitteilung an die Quartiergeber nach Rheinsberg fahren wollte, um von dort nach Berlin zurückzukehren. Auf Grund dieser Feststellungen wurde am Sonntag, 28. Juli, von Landjägern, Förstern und einem Trupp von Pfadfindern unter Leitung von Kriminalkommissar Busdorf der Wald zwischen Adamswalde und Zehlendorf Hütte planmäßig abgesucht, jedoch ohne Erfolg. Inzwischen ergaben sich bereits neue Spuren. Der Führer eines Motorwagens, das zwischen Zehlener Hütte und Rheinsberg verkehrt, glaubte sich noch dem ihm vorgelegten Bild und der Beschreibung Bombes bestimmt zu erinnern, daß er diesen Herrn am vorigen Sonntagmorgen von Zehlener Hütte nach Rheinsberg gesehen habe. Während der Nachforschungen in Rheinsberg erhielt Busdorf am gestrigen Sonntagabend die Nachricht, daß Bombe noch gestern, also am 28. Juli in dem kleinen Ort Wustrow in der Nähe von Ruppiner in einer Gastwirtschaft gesehen worden sei. Der Kriminalkommissar begab sich sofort nach Wustrow, wo ihm der dortige Oberlandjäger die Mitteilung machte: Ein Kaufmann aus Spandau habe am Sonntagmittag in der Gegend von Hennigsdorf einen älteren Herrn auf seine Bitten in seinem Kraftwagen mit nach Wustrow genommen, von wo der Fremde mit dem Dampfer nach Neuruppin fahren wollte. Im Wustrow angekommen, führte der Besitzer des Autos in der Gastwirtschaft von Hegmann ein, während sich der Fremde von ihm verabschiedete. Das ganze Verhalten des älteren Herrn habe auf den Kaufmann den Eindruck gemacht, daß dessen Geisteszustand verwirrt sei. Der Oberlandjäger konnte sich feststellen, daß der Unbekannte in einem anderen Gasthof eingekerkert war und sich Essen bestellt hatte. Dem Besitzer des Lokals war ebenfalls das verdächtige Wesen seines Gastes aufgefallen. Der Fremde ließ sich den Weg zu dem Park des Schlosses der Grafen von Schwerin zeigen, erkundigte sich auch nach, wie man nach Ruppiner gelangen könne und verschwand dann aus Wustrow. Interessant ist folgende Feststellung: Die Gattin des Kaufmanns, der der Verdächtige in der Gastwirtschaft seine Beobachtungen mitgeteilt hatte, soll an der Kasse des Hauses, den der Unbekannte trug, eine kleine Beschädigung festgestellt haben. Tatsächlich war der weiche Hut, den Bombe

Das Schützenfest in Jever

h. Die diesjährige Jeverische Schützenfestwoche hat mit dem Zapfenstreich am Sonntagabend und dem Ausmarsch des Schützenvereins sowie der eingeladenen Vereine am Sonntag einen glänzenden Anfang genommen. Das Wetter war günstig, wenn gleich auch gefährliche Wolken die Feststadt reichlich überzogen. Teilweise hat die Stadt ein Festfeld angelegt, Girlanden, Fahnenwimpel und Fahnen schmückten die Straßen. Leider müssen wir das Wort „Teilweise“ anwenden. Das sollte nicht nötig sein, jedes Haus sollte im Schmuck prangen als äußeres Zeichen der Mittrenden an diesem alten Volksfest. Eine Kleinigkeit genügt als Zeichen der Zusammengehörigkeit, die wir heute mehr denn je zu pflegen haben. Noch stehen wir im Anfang der Festwoche und da kann ja vieles nachgeholt werden. Am Mittwoch findet der nächste Ausmarsch statt.

Der Zapfenstreich

Am Sonntag in der Frühe rief die Schläfer aus der Nacht. Kurz vor Sonnenaufgang ging ein Regenschauer hernieder, so daß die Bürger, als sie zum Frühaufstehen gemahnt waren, mit einem Schreden an die alte Tradition dachten: Beginn des Jeverischen Schützenfestes, kommt aus der Nacht. Bei dem herrlichen warmen Sommerwetter hatte es kein Geschäftsinhaber gewagt, der Kundschafft Regenschirme anzubieten, an Sonntagen erscheint's „Wochenblatt“ nicht und so konnte uns keiner bange machen. Zwar hatte die Sonne schwer mit den Wolken zu kämpfen, aber wie schon eingangs gesagt, lag keine Gefahr vor, sich der Feuchtigkeits von oben erwehren zu müssen, die Festbesucher konnten also ihre ganze Kraft auf ihr Privatbedürfnis zur Aufsehung der Rehen einstellen.

Das Fest

am Sonntag in der Frühe rief die Schläfer aus der Nacht. Kurz vor Sonnenaufgang ging ein Regenschauer hernieder, so daß die Bürger, als sie zum Frühaufstehen gemahnt waren, mit einem Schreden an die alte Tradition dachten: Beginn des Jeverischen Schützenfestes, kommt aus der Nacht. Bei dem herrlichen warmen Sommerwetter hatte es kein Geschäftsinhaber gewagt, der Kundschafft Regenschirme anzubieten, an Sonntagen erscheint's „Wochenblatt“ nicht und so konnte uns keiner bange machen. Zwar hatte die Sonne schwer mit den Wolken zu kämpfen, aber wie schon eingangs gesagt, lag keine Gefahr vor, sich der Feuchtigkeits von oben erwehren zu müssen, die Festbesucher konnten also ihre ganze Kraft auf ihr Privatbedürfnis zur Aufsehung der Rehen einstellen.

Zum Festzug

verammelten sich die Vereine bei ihren Vereinslokalen. Die Schützen traten alter Sitte gemäß bei der „Börse“ an. Es gab ein prächtiges Bild ab, als die in ansehnlicher Stärke anrückenden eingeladenen Vereine eingereist waren. Der Hauptmann der Schützenkompanie schaute auf einen sehr imposanten Festzug herab, der würdig gewesen wäre, von einem Generalmajor befehligt zu werden. (Wiel leicht lassen die Schützen ihren Hauptmann dahin anwandern.) Der Reichthum Jever war an die Spitze des Zuges gestellt worden, es folgte das Stadtorchester unter Führung ihres Dirigenten Herrn Rohde, weiter der erste Zug der Schützenkompanie, der Verein ehem. Hier, der Marineverein, der Artillerieverein, der Stahlhelm, die Turner, Jungschützen und der zweite Zug der Schützen. Mit klingendem Spiel setzte sich der Zug in Bewegung und nahm auf dem Schloßplatz Aufstellung zur

Fahnenweihe der Fahne der Jungschützen.

Der Präsident des Schützenvereins, Herr Heinrich von Thünen, begrüßte die als Gäste eingeladenen Vereine und sprach seine Freude über die rege Teilnahme der Vereine am Feste der Schützen und der Weihe der Fahne der Jungschützen aus. Besonders begrüßte Herr von Th. die Herren des Magistrats und Herrn Pastor Deuschhausen als Festredner.

auf seiner Reise bei sich hatte, leicht beschädigt. Diese Feststellung ist so auffallend, daß also tatsächlich mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß Dr. Bombe noch am gestrigen Sonntag in Wustrow am Ruppiner See gewesen ist. Der Ort liegt etwa 30 Kilometer von Rheinsberg entfernt. Infolgedessen besteht die Möglichkeit, daß der Vermisste in einem Anfall von Geisteskrankheit planlos umherirrt. Andererseits wird natürlich auch damit gerechnet, daß es sich bei der nach Wustrow führenden Spur um eine Verwechslung handelt und daß Bombe schon am Sonntag verunglückt oder das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Es ist schließlich noch möglich, daß er infolge einer allmählich sich steigenden Nervüberreizung, die ihn erst zu dem scheinbar planlosen Umherwandern trieb, in der Gegend von Rheinsberg Hand an sich gelegt hat.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 30. Juli 1929.

*** Personalien.** Der Assessor Dr. gr. Veilage in Bedtha ist für die Dauer seiner Beschäftigung beim Amt Bedtha zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses für das Amt Bedtha ernannt. — Der Referendar Dr. Dr. a. m. w. wird für die Dauer seiner Zuweisung zum Amt Oldenburg ernannt, den Amtshauptmann in Vertretungsfällen zu vertreten. — Der Regierungsratsekretär Dr. a. h. l. in Nordenham ist für die Dauer der Vertretung des Regierungsratsekretärs Weiting zur Vertretung des Amtshauptmanns des Amtes Vintzburger in dessen Vertretungsfällen ernannt.

*** Die Pferdezügler** werden auf eine Bekanntmachung des Vorstandes des Pferdezüglerverbandes aufmerksam gemacht. Verkauf von prämierten Stuten durch den Pferdezüchterverein für den Landkreis Lüneburg.

Herr Pastor Deuschhausen sprach in seiner pastoralen Rede zu einer überaus großen Festteilnehmerzahl. Dem Festakte der Fahnenweihe hatte sich ein großer Teil unserer Bürger angeschlossen. Herr Pastor Deuschhausen feierte unter Schützenfest als das alte liebe Fest seiner Vaterstadt. Mit dem Schützenfeste schwebt uns einmal wieder die Jugendzeit vor, deshalb auch steht's das Alter da. Die Jungschützen wollen ihre Fahnenweihe vorgenommen haben, sie glauben: „Das ist eine Selbstverständlichkeit“, und doch ist es gar nicht so einfach, das hier stehen. Ihre Fahne ist ihnen nicht geschenkt worden, sie haben sie sich selbst erarbeitet, sie haben dafür die Schweißwässer auf dem Schiefhauern herstellen müssen, ihre Fahne ist also „Arbeitsverdienst“. Auf ihre Fahne haben sie geschrieben, daß kein Vater und kein Sohn, kein Mann und kein Weib in ihren Reihen aufkommen soll, Selbstmord, treue Kameradschaft wollen sie üben. „Neb' Aug' und Hand für's Vaterland“ ist ihr Ziel. Ach, wäre es doch überall so leicht, gleiches zu befehlen für's ganze deutsche Vaterland. — Was ist denn eigentlich euer Vaterland? Von Feinden befreit, zerstückelt! Neb' Aug' und Hand für's Vaterland! Treu sein, das steht uns im Vaterland, das ist! Hier vor dem alten Schloß mit seinem schönen alten Turm stehen wir auf heimatischem, historischem Boden. Der Heimatboden ist das wertvollste Stück, was wir haben, halten wir daran fest. Wir wollen sein und bleiben die Stadt der Gerechten. Unser Vaterland ist groß und schön, aber wo sind die alten guten deutschen Sitten geblieben? Viel Neues, Fremdes ist hergekommen. Das muß wieder heraus! Haltet fest an den alten Sitten, laßt euch die nicht nehmen. Jesus Christus sei euer Vorbild! Neb' Herz und Hand für's himmlische Vaterland!

Die Fahne nun ist erarbeitet von deutschen Jungen, gearbeitet von deutschen Mädchen. Neb' Herz und Hand für's himmlische Vaterland, für's deutsche Vaterland! In diesem Sinne sei sie geweiht als ein Symbol der Treue. — Die Fahne war entrollt — die Musik spielte: „Wir treten zum Beten“, der feierliche Augenblick wurde von allen Teilnehmern tief empfunden.

Fräulein Marichen von Thünen überreichte die von den Damen des Schützenvereins angefertigte Schleiße mit dem Wahlspruch: „Treue ist das Mark der Ehre.“ Fahnenmägel überreichten: der Schützenverein, Stahlhelm, Marineverein, der Verein ehem. Hier. Zum Schluß erklang das Deutschlandlied.

Der Festzug ordnete sich wieder zur alten Formation und bewegte sich durch einige Hauptstraßen der Stadt zum Schützenhofe, überall begrüßt von großer Menschenmenge, die auf den Bürgersteigen Spalier bildeten, überall war die Anteilnahme recht herzlich und wurde ebenso dankbar empfunden. Nach Aufbruch des Festzuges auf dem Schützenplatz begannen in der Schießhalle die Schützen sowie einige der anderen Vereine sofort mit dem Prämienentschieden. — Die Ergebnisse brachten wir in der gestrigen Ausgabe zur Kenntnis.

Auf dem Festplatz

entwickelte sich alsbald ein äußerst reger Betrieb. Der seit einigen Jahren als erster Festtag gewählte Sonntag, um den unser Schützenfest bekanntlich verlängert worden ist, hat wohl noch nie eine solche hohe Besucherzahl aufzuweisen gehabt. Von Anfang an setzte eine große Stimmung ein. Schützenfest ist ein Grund zum Feiern, also losgelegt! Den Rest des Festtags in die Tische, für den nächsten Festtag am Mittwoch laßt's vielleicht noch und für Donnerstag, Freitag und Sonntag steht ja die volle Börse zur Verfügung. Ein seltsames Gefühl, sich wohlgerüstet dem

Rundgang über den Schützenplatz

anschließen zu können, vorausgesetzt, daß von Müttern alle Unmuts- und Sorgenfalten aus dem Gesicht geplättet sind. (Schluß folgt.)

*** Verdrängtes Sittlichkeitsverbrechen.** Von einem jungen Manne mit rotem Kopf und Lippen gelockt wurde am gestrigen Tage ein etwa 12jähriges Mädchen aus der Stadt, welches sich unweit des Schützenhofs mit einem Fahrrad aufhielt. Im Gehäß von Jever soll der Mann sein Rad beiseite gestellt und sich an das Kind herangemacht haben. Die Kleine hat sich dann aber wieder mit ihrem Rad entfernt und zu Hause vom Geschehenen Mitteilung gemacht, worauf sogleich von Angehörigen Nachforschungen nach dem Verdrängten angestellt wurden, der aber leider nicht ermittelt werden konnte. Er soll ein Bohrer mit sich geführt haben und mit einem grauen Anzuge bekleidet gewesen sein.

*** Schwer geschädigt** wurden am letzten Sonntag zwei junge Damen von hier, welche das Schützenfest besuchten. Kurz nachdem sie zu Hause eintrafen, merkten sie, daß ihre Kleider auf dem Rücken, von oben bis unten mit Del befallen waren. Beide Kleider sind dadurch vollständig ruiniert. Dadurch erleiden beide Mädchen einen erheblichen Schaden. Da beide Kleider fast gleich sind, ist anzunehmen, daß es sich um einen Unfug handelt. Es wäre zu wünschen, wenn solcher Unfug gleich in flagranten eine tüchtige Tracht Prügel bezöge.

ena. Norden. Leider haben wir noch über einen zweiten Ueberfall auf ein junges Mädchen zu berichten, der sich ebenfalls am vergangenen Sonntag zutrug. Am hellen Nachmittag wurde in der Nähe auf dem Elterweg ein 16jähriges Mädchen überfallen, das zum Besuch bei einer Familie G. in der Nähe gewesen war, das Mädchen wehrte sich tapfer und vermochte sich glücklicherweise loszureißen. Daraufhin ergriff der Täter, der als Mann in den vierziger Jahren mit dunklem Haupthaar beschrieben wird, sofort die Flucht. Der Verbrecher konnte bisher noch nicht verhaftet werden. Wir erwarten aber, daß die Polizei keine Mühe scheuen wird, um den Täter festzustellen.

* Hens. Die Nordsee, an der sehr viele Tausend, zur Erholung weilen, verlangt ihre Opfer. Auf Jutland entrannt der an der dortigen Meeresküste angelegte Süßwasserkanal, der in flachem Wasser inmitten seiner Kollegen verankert und fortgerissen wurde, ohne daß die Leiche bislang geborgen wurde. Vermutlich erlitt er einen Herzschlag. — In Dattum wurde ein Bauer M. aus Frankfurt von der Strömung gegen eine Buhne geschleudert. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Vor dem Abbruch des holländ. Landarbeiterstreiks.

Vermittlungsausschuss des Deutschen Landarbeiterbundes und des Bürgermeisters von Delfzijl. Arbeitsaufnahme in den östlichen Groninger Provinzen am Freitag abend. Rückkehr der ostfriesischen und oldenburgischen Arbeitswilligen.

20. Delfzijl, 29. Juli. Ganz unüberhofft kommt aus Winthoven, Lude Pekela und den übrigen Groninger Provinzteilen die Nachricht, daß die zu Anfang der Vornwoche gehaltenen Unterredungen zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmern, wobei auch der Deutsche Landarbeiterbund sowie führende Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens der Groninger Provinz — u. a. auch der Bürgermeister von Delfzijl, Wiskhof, der auch schon während des Krieges sich besonders für die notleidenden deutschen Kinder gütlich herbortrat und im Wirtschaftsleben eine führende Rolle spielt — anwesend waren, einen erfreulichen Abschluß finden werden. Der Landarbeiterstreik nähert sich dem Ende, das ist die erfreuliche Nachricht, welche die Außenbeteiligten, vor allen Dingen die holländischen Geschäftsleute dieser östlichen Provinzen, die auf den Verdienst der Landarbeiter nur allein angewiesen sind, hinausposaunen können. Bisher vier Monate hat dieser, mit einer besonderen Nähe gewollte Streik, wie ihn die holländische Provinz Groningen noch nicht erlebt, gewährt. Blut ist geflossen, Menschenleben waren dabei zu beklagen, eine Aufregung jagte die andere, und nun das Ende resultiert: „Kein großer Erfolg auf beiden Seiten!“ Nur durch das Eingreifen des ostfriesischen Landarbeiterbundes hat sich indirekt die Sachlage geändert. Diefem ist es zu verdanken, daß nun endlich der Streikhaufen angelegt, auf welchem jeder Haß und Jant endgültig verbannt werden soll. Wie war dies möglich? So fragte man sich. Der ostfriesische Landarbeiterbund erreichte durch die Mithilfe der deutschen Arbeitswilligen, als Vorbedingung für eine Lösung der streitigen Frage, den Anfang zum Abbruch des Streiks schon am vorigen Montag. Als die holländischen Geschäftsführer dieses einsehen, mußten andere Maßregeln ergriffen werden und so wurde der erste Schritt nach zur Verhinderung. Unter Hinzuziehung hervorragender holländischer Wirtschaftler, des Bürgermeisters von Delfzijl, konnte nach zwei aufeinander folgenden großen Versammlungen am Tage der gewaltigen Demonstration, wo etwa 5000 Landarbeiter unter freiem Himmel demonstrierten, schon die Wölschkeit des Abbruchs der Feindseligkeiten im östlichen Teile der Provinz hinausgetragen werden. Am heutigen Montag und ebenfalls am Dienstag sollen an verschiedenen Stellen Zusammenkünfte erfolgen und man rechnet in den interessierten Kreisen, daß, nachdem die deutschen und belgischen Arbeitswilligen wieder abziehen, spätestens am morgigen Abend auf der ganzen Linie der Frieden wieder eingeleitet sein wird. Am gestrigen Sonntag demonstrierten in Groningen und Winthoven sowie Nieuwstadt nicht weniger als 3000 Menschen, worunter man auch deutsche Landarbeiter sah. Soweit feststeht, dürften die Arbeiter eine 20prozentige Lohnerhöhung erhalten, in die die Arbeitgeber einwilligt haben sollen. Um die sonstigen streitigen Punkte dürfte eine Einigung im Laufe des morgigen Tages erfolgen. Der Landarbeiterbund hat bis jetzt etwa 900 000 Gulden opfern müssen, jedoch der Groninger Landarbeiterstreik wahrscheinlich mit einem Kostenaufwande von 1 Million Gulden zu Grabe getragen werden wird.

Kunst und Wissenschaft

Gefirker v. Petersdorff f.

Aus Berlin kommt die Nachricht von dem Tode des Staatsarchivrats Dr. F. v. Petersdorff, der ein Menschenalter hindurch an verschiedenen preussischen Ämtern tätig war, außerdem aber eine ausgiebige schriftstellerische Tätigkeit entfaltete, die sich mit besonderem Erfolge der Lebensbeschreibung zuwandte. Sein „Friedrich der Große“ erschien in 5. Auflage als „Friedrich der Große“, Königin Luise, König Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm I., Kaiserin Augusta sind viel gelesen worden, außerdem die Biographien angelegener Staatsmänner, z. B. Bismarcks, dessen politische Schriften bis 1892 er in der großen Berliner Ausgabe, Band 1—3, veröffentlichte.

Geschäftliches

Merwärdiae Melanconen. Ueber dieses interessante Kapitel berichtet in einem Aufsatz das soeben erschienene erste Anhangs-Heft des „Karlsruher-Magazin“ Oberpollinger-Magazin, und mit Verwunderung liest man, auf welche bizarren und grotesken Einfälle manche Menschen in dem Streben, ihrer Kleider eine persönliche Note zu geben, gekommen sind. Neben interessanten und geschmackvollen Modellen erhält das Heft ferner reichhaltige Aufzüge über moderne Frisuren. „Neuzeitliche deutsche Gartenkunst“, „Eigenartige Wohnstätten“, und verschiedene fesselnde Erzählungen für Alt und Jung.

Der Wetterbericht

Mittwoch, 31. Juli: Bei westlichen, zeitweise nach Nordwest drehenden Winden wolfig bis auf heiternd, etwas kühler.
Donnerstag, 1. August: Erneute Erwärmung bei vorwiegend südwestlichen Winden.

II.

Gindefest

Prüfung der Sandburgen

Der sensationelle Abschluß des Tages w
Kinderadelfung nebst Feuerwerk.

Nach der ragende Wangerooger Leuchtturm ließ nach allen Seiten seine Scheinwerfer über die nächst-

Erinnerungsfeier

Die wachsende Gemeinde selber nahm sich der Ausgestaltung des Dorfes an, sie pflanzte die Straßen, baute eine Kanalisation, ein Elektrizitätswerk und endlich auch ein Wasserwerk. Die Häuser wurden immer ansehnlicher, die kleinen Gärten immer freundlicher und grüner. Am Süden breiete sich ein weites

1800 Spinnereien stillgelegt.

Aufstieg zur Amerikasfahrt am Mittwoch

Vom Ural zum Amerikastart des „Zeppelin“.

T. U. Friedrichshafen, 30. Juli. Am Diensta wird es sich entscheiden, ob es zwei Fahrgeiten, die für die Amerikafahrt des „Zeppelin“ gebucht haben, gelingen wird, noch rechtzeitig bis zu dem für die Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag angeordneten Aufstieg des Luftschiffes in Friedrichshafen einzutreffen. Es handelt sich um den Millionär George Pearce aus Newyork und seine Gattin Mary. Pearce

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die Bank von England ordnete am Montag den Verkauf von 2857213 Pfund Barrengold an, wovon 500 000 Pfund für deutsche der größere Teil für französische Rechnung gehalten wurden. Die seit Wochen andauernden Goldankäufe bei der Bank von England haben in der City eine große Beunruhigung hervorgerufen.

Viehmärkte.

Handel und Verkehr.

Bremen, 27. Juli. Es notierten; Weizen Varusja (79 kg) Juli-Aug. Abt. 11,75, Hardwinter II Juli-Abd. 12,40. Roggen, deutlicher 12,50, La Plata 10,20. Gerste, Donau-Russen Juli-Sept. Abld. 9,15, La Plata 9,15. Kanada Original 9,15, Kanada IV 9,30, Maroff 8,65. Gofz 9,05. Hafer, Deutlicher 11,70, La Plata 8,90. Mais La Plata 9,85 per Zentner für vier unzerkollt waggonfrei Bremen-Unterseeper per Cassa loco, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz: Steila.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange.
 Druck u. Verlag C. F. Mettcker & Söhne, Jever.

Die Freiwillige Feuerwehr Hooftel wünscht einen guten gebrauchten Kraftwagen, welcher als Mannschafswagen sowie als Borspannwagen sich eignet, anzukaufen.
Zwecks Beschaffung wollen Verkäufer die Wagen am Freitag, dem 2. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Hofenplatz in Hooftel vorführen.
Hooftel, den 29. Juli 1929.
Evers, Gemeindevorstand.

Verchiedenes

Mehdeverkauf in Moorhausen

Montag, den 5. August d. J.,
werden wir für Herrn E. Mettler zu Moorhausen
reichlich 20 Matten sehr gut geratene

Moorlandsmehde

in Abteilungen
öffentlich meistbietend mit 4 Monaten Zahlungsfrist
verkauft.

Kaufinteressenten werden gebeten, sich um 4 Uhr an
Ort und Stelle zu versammeln.
Jever. Erich Albers & Fint,
Auktionatoren.

Schwemme bei Cleverns.

Herr Landwirt Heinrich Nden daselbst läßt wegen
Aufgabe der Landwirtschaft (9118)

Freitag, den 2. August d. J.,
nachm. 6 Uhr,

auf seinen Ländereien

2 1/3 Matt Hafer und 7 Parzellen Ettgrün

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen
sow. verpachten, wozu wir Interessenten einladen.

Jever. Erich Albers & Fint,
Auktionatoren.

Klosterneuland.

Herr Hermann Engelbarts will seine daselbst,
nahe Klosterpark, belegene (9119)

Landstelle,

bestehend aus 4 1/2 Hektar Land und dem sehr geräu-
migen neuen Hause, mit Eintritt zum 1. Novbr. d. J.
auf 6 bzw. 3 Jahre verpachten.
Verpachtungstermin

Montag, den 5. August d. J.,
nachm. 7 Uhr,

in Edens Gasthaus zum grünen Wald.

Pachtinteressenten werden freundlichst eingeladen.
Jever. Erich Albers & Fint,
Auktionatoren.

Verkauf eines Grundstücks in Sillenstede.

Landwirt Adolf Martens, Hooftel, läßt sein im
Kirchhof Sillenstede belegenes, 3 St. von Gerhard Harfs
bewohntes

Grundstück

öffentlich meistbietend verkaufen und zwar zum Eintritt
auf den 1. Mai 1930. Es ist nur eine kleine Anzahlung
erforderlich und kann der Restbetrag langfristig gestundet
werden.

Es ist nur dieser eine Termin beabsichtigt und wird
der Vertrag sofort beurkundet.

Verkaufstermin am

Donnerstag, 8. August, nachm. 8 Uhr

in der Wirtschaft von Th. Betsel, Sillenstede.

Aukt. Reents,

Mülkingen, Lüderstraße 2, Fernsprecher 632.

Verpachtung

einer schönen Besitzung auf der Straße

Kangewerth-Hooftel, passend für einen

Reitner oder Milchhändler.

Johann Olmanns Erben in Hooftel beab-

sichtigen fortzugsunfähig, ihre in Hooftel an der

Landstraße angenehm belegene

Besitzung

bestehend aus einem fast neuen Wohnhause
nebst Stallung und Scheune und einem
großen Obst- und Gemüsegarten, sowie
zwei 4 Matten alte Weiden, wovon ein
Teil jährlich gemietet werden kann,
mit sofortigem Eintritt auf 6 1/2 Jahre mit jährlicher
Kündigung zu verpachten.

Schriftliche Bewerbungen sind bis Freitag abend
(2 August) bei dem Unterzeichneten in seinem Geschäfts-
zimmer abzugeben. (9123)

Aukt. Reents,

Mülkingen, Lüderstraße 2, Fernsprecher 632.

Stute

mit schwerem Sengstücken,
nicht wieder belegt. (9115)

Thormäcker, Wiarden

Stute

bester Abstammung zu ver-

kaufen. (9111)

E. Meents, Hooftel.

Wir suchen im Auftrage Läuser Schweine

zu kaufen.

Abnahme Freitag.

Brühl, Dörfl,
Dünen, Hooftel.

Eine junge hochtragende

Ruh

zu verkaufen (9110)

Sinrich Wadberg

St. Jooftel.

Von dem zu Teilsen am

Schladeweg belegenen

Bullhahn, zur Größe von

5 Matten, habe ich die

Nachweide

zu verpachten. Pächter

wollen sich an mich wenden.

G. Albers

Waddewarden

Für Herrn H. Memmen in

Sorrens habe ich (9121)

7 Matten

Nachweide

von einer alten

Marschweide

zu verpachten.

Pächter wollen sich mit

Verpächter in Verbindung

setzen.

G. Albers

Waddewarden

Gr. Burrei bei Hooftel

Für Herrn Herrn Sinrichs

werde ich (9122)

Freitag, 2. August 1929

nachmittags 4 Uhr

auf dem Sandbude zu

Gr. Burrei die

Nachweide

von 30 Matten

in Abteilungen verpachten.

Pächter wollen sich zu Gr.

Burrei verammeln.

G. Albers, aukt. Aukt.

Waddewarden

Jever.

Für eine kleine Familie

(2 Personen) luche ich auf

in der Gegend von 4- bis

5 Hektar

Unter- oder

Oberwohnung

zu mieten.

Wilhelm Albers,

amtlicher Auktionator.

Zum 1. August ein

Knecht

geleitet.

A. Ohmstedt, Hooftel.

Suche jungen Mann

zum Eisfahren.

Kraft, Am Wall.

Geleitet zum 15. August

ein lauberes zuverlässiges

Tagmädchen

Füssen, Terrasse 5.

Suche für meine 17jähr.

Tochter

Stellung

in kleinem bürgerlichen

Haushalt.

H. Claassen, Bartel.

Willst was Guts

Kauf bei Euts.

Wir verschenken nichts,

aber wenn Sie in diesen Tagen
unser Fenster und unser Lager
ansehen, werden Sie finden, daß
wir nicht weit vom Schönen
entfernt sind.

Wir wollen kein Stück Sommer-

ware übrig behalten, und haben

deshalb

Preise nochmals ermäßigt.

Bruns & Remmers, Jever.

Keiner mehr ohne Uhr!

Die denkbar billigsten Preislagen, gut gehend.

Taschen- und Armbanduhren

Moderne Ohrringe

Halsketten Ringe usw.

B. Carstens, Neue Straße 13

Mehr Ware für weniger Geld!

In meinem

SAISON-AUSVERKAUF

vom 1. bis 15. August

Damen- u. Kinderkleider v. 3.— bezw. 1.50 an

Moderne Damenmäntel 15.— 20.— 25.—

Sommerstoffe . . 0.75 1.25 2.— 2.50

Reste aller Warengattungen

enorm billig!

Wegen Verkleinerung des Lagers:

Herranzüge, erstklassige Vorarbeit.

zum Teil reihwollene Qualitäten, zu

einem Einheitspreis von 30.— an

(früher bis 90.—)

G. Westermann

Carolinensiel / Berdum

Verlangen Sie

Baumann's Hausarzt

den

echten, reinen Kräuter-Bittern

Volkswohl-Lotterie

Schicksgewinne: 150.000 Mark

100.000 Mark

75.000 Mark

Loose à 1.00, doppeltes 2.00 Mark

bei Schwabe, Raatl. Lotterie-Einnahme, Jever

Grundstück

in Größe von 20.000 Quadratmeter zu kaufen gesucht.

Es wird gebeten, Offerten mit Preis, Bedingung und

wo das Grundstück sich befindet einzuweisen.

Georg Sieffen, Wilhelmshaven,

Koonstraße 26.

Wahlens

Leibniz-Keks

Paquet 30 und 60 Pfg.

ferner (9131)

Salzburger-Keks

1/2 Pfd. 50 Pfg.

frisch eingetroffen

Albert Jeps

Neue Straße

Fellesches

Epiniis-

Schokolade

(Bismarck)

ferner Fellesches

Spezial-Mischung

1/2 Pfd. 1 Mark. (9132)

nur bei

Albert Jeps

Neue Straße 9

Autovermietung

Telephon 530 und 278.

Tag und Nacht (3607)

Kilometer 25 Pfg.

Ahlens, am Bahnhof

Lade Interessenten

zur Befestigung meines



Palmin

Die erfahrene Hausfrau kennt die Vorteile des echten Palmin. Sie rät daher: Laßt euch nicht irgend ein anderes Kokos-Speisefett mit fast gleichklingendem Namen und in täuschend ähnlicher Packung in die Hand drücken. Achtet beim Einkauf auf die Aufschrift **PALMIN** den Namenszug **Dr. Fehlinck**

Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes

Der Pferdezüchterverein für den Landestheil Oldenburg (Kreis Oldenburg) beabsichtigt in allernächster Zeit Stuten, die Verbandsfüllenprämien erhalten haben, anzukaufen.

Besitzer, die beabsichtigen, solche Stuten zu verkaufen, wollen dies bis zum 5. August d. J. der Geschäftsstelle unseres Verbandes mitteilen. Beim Verkauf verbandsspezifisch prämiierter Tiere nach dem Kreis Oldenburg ist eine Rückzahlung der Prämie oder Zahlung eines Neugeldes nicht erforderlich.

Oldenburg, den 26. Juli 1929.

Der Vorstand: D. Wilken.

Bereite Deine

Marmeladen und Gelee

in 10 Minuten mit Opelia

dem natürlichen Gelees-
stoff der Früchte.

Rezepte gratis in der

Kreuz-Drogerie

und Filiale.

Verlobungskarten und Briefe

sauber und billig

G. A. Mettler & Söhne

Der Einwohnerschaft

von Schortens und

Umgebung gebe ich

bekannt, daß meine

Dreschmaschine in bis-

heriger Weise weiter

arbeitet. Die Maschine

ist neu überholt und

mit Benzol-Motor aus-

gerüstet.

Johann Börsath,

Heidemühle.

Auto-Vermietung

km 20 Pfg. an

Telephon 335. Eden.

Habe einen (9113)

Fahrradstand

bei meinem Hause errichtet.

Schützenhofstraße 66

Doben

Nehme Donnerstag,

den 1. August, meine

Sprechstunden

wieder auf

A. Schiefereder,

früher geprüfter Dentist.

Für die uns zu unserer

Vermählung

erwiesenen Aufmerksamkeit

allen unseren herzlichsten Dank

Heinrich Diffe u. Frau

Senni geb. Harms

Jever (9126)

Noch nie so billig!

Der

Saison-Ausverkauf

wird fortgesetzt.

Einige beispiellos billige Angebote!

Damen-Mäntel, nur allerbeste Qualitäten,

nochmals im Preise ermäßigt.

Ein Posen Seidenkleider 17.50 Mk.

Ein Posen weiße Wollkleider 14.50 Mk.

Ein Posen weiße Röcke, reine Wolle 9.50 Mk.

Ein Posen Bullover 3.50 Mk.

Ein Posen Damenhüte 1.50 2.50 3.50 Mk.

Kleidbestand in Anaben-Waschblusen

und Sporthemden, Waschhojen, teilweise bis zur

Hälfte.

Herrn-Sommer-Jacken sehr billig.

Gute Anaben-Anzüge, 12-15 Jahre, 15.00 Mk.

Herrn-Anzüge, zurückgelegt 45.00 Mk.

A. Mendelsohn

Kreisfest des Gustav-Adolf-Vereins

zu Wiarden

am Sonntag, 4. August d. J.

2.30-3.30 Uhr: Festgottesdienst (Wolfgang-chor)

Heilprediger: Pastor Roth-Neuenkirchen

Kollekte.

4.30-6.00 Uhr: Nachfeier in der Kirche

Pastor Roth: Orgelvortrage.

Pastor Bad-Oldenburg: Meine Geliebte

in deutscher, Gemeindefürsorge des Auslands.

Pastor Roth-Jever: Schlusswort. — Kollekte.

Alle Gemeindeglieder des Kreises sind herzlich eingeladen.

Der Kirchenvorstand.

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-

Kamm mit Doppelwellenzählung

ges. gesch.

WELLEN-FRISIER-KAMM

Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur

durch einfaches Kämmen. Solid und unverwundlich.

Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Aus-

England und Ägypten

Daß die neue Arbeiterregierung Englands in der auswärtigen Politik ein sehr viel lebhafteres Tempo einschlagen würde, als in der inneren, war zu erwarten. Für diese ist sie stets abhängig von den Liberalen oder der konservativen, denn sie hat selbst keine Mehrheit. Ihr Ziel muß es also sein, zwischen den beiden anderen Parteien so zu lavieren, daß sie langsam und vorsichtig wenigstens Teile ihres sozialistischen Programms zu erreichen vermag. In der auswärtigen Politik wird sie in den meisten Fällen der Unterstützung durch die Liberalen sicher sein, mit denen sie in dieser Hinsicht vieles Gemeinsame hat.

Der Öffentlichkeit ist die Entlassung des britischen Oberkommissars für Ägypten, Lord Lloyd, überraschend gekommen, denn sie zeigt eine entscheidende Wendung in der Ägypten-Politik Englands an. Zwar hat der bisherige britische Vorgesetzte in Ägypten, Lord Lloyd, in einem heftigen Schreiben an Mac Donald seine Rücktrittsgenehmigung erbeten und der Premierminister hat ihm ebenso höflich und freundschaftlich geantwortet, aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Rücktrittsgesuch kein freiwilliges war. Für alle praktischen Zwecke handelt es sich also tatsächlich um die Entlassung Lord Lloyds durch die Arbeiterregierung. Es wäre auch verwunderlich gewesen, wenn diese eine so ausgeprägte und selbstherrliche Persönlichkeit wie Lord Lloyd länger auf ihrem Posten gelassen hätte, da dessen ganze Politik der Richtung Mac Donalds und Hendersons entgegensteht. Lord Lloyd ist in Ägypten nicht gerade sehr sanft aufgetreten, sondern er hat die nationalistischen Bestrebungen mit starker Hand unterdrückt. Mehr als einmal sind auf seine Veranlassung britische Kriegsschiffe von Malta nach Alexandria in See gegangen, um den Wünschen des Oberkommissars den entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Der eigentliche Vorgesetzte der Ägypten-Politik war nicht Lord Lloyd, sondern der Premierminister Mohamed Mahmud, sondern Lord Lloyd. Besonders die Stellung des Königs war eine ungemein schwierige, denn schließlich mußte er sich wie ein Gefangener im goldenen Käfig verhalten. Es mutet einem daher fast wie eine Ironie der Geschichte an, daß die entscheidende Wendung in der britischen Politik Ägypten gegenüber jetzt in die Zeit gefallen ist, in der sich König Fuad zu einem längeren Besuch in London aufhält.

Es wird auch von dort gemeldet, daß unter der Hand eifrige Verhandlungen zwischen Mac Donald und Henderson auf der einen, König Fuad und Mahmud auf der anderen Seite stattgefunden haben, in denen die weitere Entwicklung der Dinge in Ägypten festgelegt worden sein dürfte. Mahmud soll von der britischen Regierung aufgefordert worden sein, eine Neuwahl des Parlaments auszusprechen, und dann den Versuch zu machen, auch den inneren Frieden in Ägypten wieder herzustellen. Mahmud gilt vielfach als Diktator. Diese Bezeichnung erweist sich für europäische Ohren eine ganz falsche Vorstellung, denn von einer Diktatur im spanischen, italienischen oder russischen Sinne kann dabei keine Rede sein. Es handelt sich hier um die Entfaltung der Frage, ob man im Sinne der Nationalisten durch eine Politik starken, wenn auch meist passiven Widerstandes die britische Fremdherrschaft abzuschütteln versuchen soll oder ob es wünschenswerter erscheint, durch Vorzicht und Zurückhaltung schrittweise vorwärts zu kommen. Die künftigen Zeiten unter Zaglul sind durch die ruhigere Politik Mahmuds abgeklärt worden und gerade diese Tatsache steht auch Mac Donald und Henderson leichter in den Stand, eine Politik möglicher Nichtbeteiligung in die inneren Angelegenheiten Ägyptens vor dem Parlament zu vertreten. Hierfür wird natürlich von entscheidender Bedeutung die Auswahl des Staatsmannes sein, der berufen ist, an die Stelle Lord Lloyds zu treten. König Fuad gilt als ein geschickter und befähigter Staatsmann, der bisher alle Klippen glücklich zu umschiffen verstanden hat. Mit Lord Lloyd war nicht leicht auszukommen. Wenn jetzt in England an die Stelle der Politik der starken Hand eine solche der Milde tritt, so wird dem Volk von fünfzehn Millionen Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, ob es sich selbst verwalten kann.

Vertretertagung des Landbundes Oldenburg-Bremen

Trotz des guten Wetters waren in Oldenburg am Sonntag eine große Anzahl von Landwirten aus allen Teilen des Landes zu sehen. In aller Stille hatte der Landbund Oldenburg-Bremen Vertreter der Gemeindebünde nach der „Union“ in Oldenburg zusammengerufen, um über das Schicksal der Anträge der Reichsbauernfront im Reichstages zu beraten und Stellung zu nehmen, wie weiterhin der Kampf um die Erhaltung der Landwirtschaft geführt werden sollte. Weiterhin war als wichtiger Punkt auf der Tagesordnung das Finanzausgleichsgesetz im Oldenburger Landtage.

Es war deshalb kein Wunder, daß die „Union“-Säle bis zum letzten Platz gefüllt waren. Nach der Eröffnung und kurzer Ansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Hausmann J. S. Vattermann-Obersee, in der dieser nochmals eindringlich auf die Wichtigkeit des augenblicklichen Kampfes hinwies, wurde das Wort dem ersten Redner, dem Geschäftsführer des Hannoverschen Landbundes, Herrn Hauptmann a. D. Biele, erteilt.

Herr Biele übermittelte zuerst die Grüße des Vorsitzenden des Hannoverschen Landbundes, Herrn Cord Cordes, und bedauerte, daß eine andere Inanspruchnahme es diesem unmöglich gemacht hätte, als Bauer zum Bauer heute hier zu sprechen. Er wolle sich bemühen, im Sinne des Landbundes Hannover die richtigen Worte zu finden.

Oldenburger und Hannoveraner hätten im Kriege Schulter an Schulter gekämpft, hätten treue Waffenbrüderlichkeit gehalten. Der Krieg sei noch nicht über. Mehr denn je fühle die deutsche Landwirtschaft jetzt seine Notwendigkeit. Es gelte darum, daß auch in diesen Notzeiten oldenburgisches und hannoversches Landvolk zusammen hielte, damit es den Bauern gelänge, den Platz im Reich wieder zu erringen, der ihm zukünde. Der Redner bespricht sodann mit gründlichem Sachkenntnis das Schicksal der letzten Agrarverträge. Er sagt sein Urteil dahin auf, daß auch das Verstehe, was tatsächlich auf dem Papier durch die Reichsbauernfront erreicht sei, in der Praxis dem Landvolke in diesem Jahre noch keine Früchte brächte. Darüber hinaus wären starke Kräfte am Werke, das Verstehe, was durch die Reichsbauernfront dem Reichstages abgerungen sei, zu sabotieren. Herr Biele erinnerte in diesem Zusammenhang an die über große Gefahr, die der Landwirtschaft aus einem Vertragsabschluß mit Polen drohe, insbesondere der hier bodenständigen Schweinezucht. Der Bauer neige im allgemeinen dazu, verhältnismäßig gute Zeiten zu überschätzen, an die Rückschlüsse aber nicht zu denken.

So sei es mit den Schweinepreisen. Es solle zugegeben werden, daß der Landwirt mit diesen zur Zeit zufrieden sein könne. Solch ein Lichtblick dürfe aber nicht dazu führen, zu verkennen, wie schwer die Landwirtschaft, als Ganzes genommen, zu Boden liege, und etwa im Kampfe nachzulassen.

Wie kann sich der deutsche Bauer helfen? Soll

er sehenden Auges es über sich ergehen lassen, daß Jahr auf Jahr Teil um Teil seiner Scholle ihm verloren geht?

Von wem könne das Landvolk Hilfe erwarten? Von der Reichsregierung? Von den kommenden Regierungen?

Soviel Fragen so viel Verneinungen. Der Bauer könne Hilfe nur aus sich selbst heraus holen, nur aus der Einigkeit mit seinen Berufskollegen, aus der Schicksalsverbundenheit aller Bauern zueinander.

Das heutige Regierungssystem sei mit der Revolution geboren. Es stütze sich auf die Macht der Zahl, auf die Macht der Straße. Der Bauer hätte seit 1918 jede Regierung zu Willen sein müssen, muß ihr zu Willen sein, weil ihre Macht eben auf dieser Masse, auf den Parteien beruhe. Alle Regierungen seit 1918 hätten die Löhne erhöhen müssen, ohne eine höhere Arbeitsleistung zu fordern. Hätten Kredite über Kredite in das Land hereingeholt, wären so die Ueberreiner deutscher Habe aus Ausland, aus internationale Finanzkapital gewesen.

Sollte man verlangen können, daß diese Regierungen sich den Willen, auf dem sie saßen, selbst abtätigten? Keiner würde glauben wollen, daß freiwillig dieses, je der Fall wäre. Hätte man dieses aber eingesehen, dann wäre der Weg für den deutschen Bauer klar, nämlich sich selbst aufzumachen, und diesen Willen selbst abzugeben. Das Ohr des Reichstages lauscht nur auf die Straße; käme eines Tages auch der Landmann auf dieser Straße gezogen, würde man auch auf ihn hören.

Lange, betraue bis es zu spät gewesen wäre, hätte der deutsche Bauer darauf verzichtet, gewerkschaftliche Streikmittel für sich in Anspruch zu nehmen. Die Verweigerung läßt aber letzten Endes jedes Mittel recht sein. Es sei nun dazu gekommen, die Kaufkraft zu proklamieren, und wenn alles sich gegen die Landwirtschaft verschworen hätte, wisse man nicht nur diesen Weg mit aller Energie weiter zu beschreiten, sondern würde zu einer Selbsthilfe kommen, wie man es sich in Berlin heute noch nicht träumen ließe.

Der Bauer hänge an der erblichen Scholle. Er habe die Pflicht, seinen Kindern das Erbe der Väter zu hinterlassen. Freiwillig ließe er sich von diesem Wege nicht abbringen. Geredet sei genug. Jetzt könnten nur noch Taten helfen. Die deutsche Bauernjugend sei die Hoffnung eines dritten Deutschen Reiches. Für sie gelte der Kampf in erster Linie, der Kampf des Bauern um sein Recht. Eine freie deutsche Bauernjugend schafft auch wieder ein freies Deutschland.

Als zweiter Redner erhielt dann der Reichstagsabgeordnete Herr Reddenius aus Oldenburg das Wort. Er verweist zunächst auf die Verantwortung zwischen Oldenburg und Oldenburg durch die Landwirtschaft. Kurz berichtete er selbst über die Verhandlungen im Reichstages, die er ja alle mit erlebt hat. 130 Anträge sind von der Landwirtschaft eingebracht, 126 waren schon im Jahre 1928 gestellt worden. Jedoch der wichtigste Antrag, die Wiedereinführung des § 12 des Reichsfinanzgesetzes, ist nicht erreicht worden. Deshalb muß weiter gekämpft werden auf der ganzen Linie, um zu erreichen, daß in der Herbsttagung des Reichstages erneut die Agrardebatten aufgerollt wird. Die heutige Reichsregierung verweigert, wie verlautet, die Debatte auf das nächste Frühjahr zu verschieben. Man weiß, daß der Landwirt sich viel gefallen läßt und will ihn abermals verstimmen. Der Redner geht dann noch kurz auf die Steuerpolitik und auf die für die Landwirtschaft gefährliche Einheitssteuer ein, die heute von vielen als rettender Engel für die Zukunft geschilbert wird. Da er selbst im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehrspolitik ist, betonte er auch

noch die Politik, die in der letzten Zeit von der Regierung im Bau von Wasserirrigation, Landirrigation usw. getrieben worden ist. Der Bauer muß heute politisch werden, er muß jedes Mittel ergreifen und darf nicht zurückschrecken vor den gewerkschaftlichen Kampfmethoden, wenn er in Zukunft nicht vollkommen unterliegen und freier Bauer auf freier Scholle bleiben will zum Wohle des deutschen Vaterlandes.

Nach kurzer Aussprache über die beiden Vorträge wurde nachfolgende Forderung einstimmig angenommen:

„Die Reichsbauernfront hat teilweise Erfolge gehabt. Nur die Viehwirtschaften, die für unsere oldenburgische und bremische Landwirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung sind, sind wieder mal lediglich auf Versprechungen verstimmt worden.“

Der § 12 des Reichsfinanzgesetzes, dessen Einführung uns Viehwirtern sofort geholfen hätte, ist aus Verbeugung vor den Sozialen und vor der Straße gefallen.

Wir Viehwirter werden uns nicht widerstandslos von unserer väterlichen Scholle vertrieben lassen, wir warnen die Nachfolger davor, uns bis zur Verzweiflung zu treiben. Wird uns jetzt nicht halbfertig geholfen, dann kann ein großer Teil von uns keine Scholle nicht mehr halten. Der Proletariat wird auf die Straße getrieben und wird dann zu den schärfsten Mitteln greifen.“

Eine Kommission wurde gewählt, die sich zusammensetzt aus dem 1. Vorsitzenden, Herrn Hausmann J. S. Vattermann-Obersee, Herrn Landwirt J. S. Abdrick-Oldendorf, Herrn Gemeindevorsteher D. Köhler-Strom und dem Hauptgeschäftsführer, Herrn Dr. Müller, die die Forderung persönlich in Berlin vorbringen soll.

Im zweiten Teil der Tagung zeigte der Landtagsabgeordnete und Gemeindevorsteher, Herr Dannemann, nochmals ausführlich die Ungerechtigkeiten des oldenburgischen Finanzausgleichsgesetzes, nachdem er vorher auch das Reichsfinanzausgleichsgesetz und die einzelnen Zusammenhänge erläutert hatte. Wir verweisen hierbei auf die Rede des Herrn Dannemann, die bereits von uns schon veröffentlicht worden ist.

Besonders zu bemerken ist noch, daß bei der Verteilung der Umsatzsteuer die Städte besonders berücksichtigt werden, da die Umsatzsteuer zu 1/2 nach der Bevölkerung und zu 1/4 nach dem Stauffommen verteilt wird. Die Ausführungen des Redners gipfelten in der Aufforderung an sämtliche Landwirte, nach besten Kräften dazu beizutragen, daß diese Ungerechtigkeiten beim nächsten Finanzausgleich beseitigt werden, denn man kann nicht länger mehr zusehen, wie ein Berufsstand ganz einseitig zu den Lasten herangezogen wird. Im Anschluß an die Ausführungen wurde folgende Forderung einstimmig angenommen:

„Wir verlangen von unserer Regierung und von unseren Abgeordneten, daß sie nun endlich die ungeheure Ungerechtigkeit, die wie unser Abgeordneter Dannemann überzeugend nachgewiesen hat, zwischen den Landgemeinden gegenüber den Städten und der Landwirtschaft gegenüber den anderen Berufsständen durch steuerliche Mehrbelastung widerfahren ist, durch Änderung des Finanzausgleichsgesetzes beseitigen.“

Alle drei Redner ernteten großen Beifall und war zu erkennen, daß sie voll und ganz im Sinne der Versammlung gesprochen hatten.

Nach kurzen, scharfen Worten verschiedener Disziplinsredner, aus denen die Stimmung im Lande klar und deutlich allgemein ersichtlich war, konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen. In seinem Schlusswort hat er sämtliche Landwirte, eifern zusammenzuhalten und zähe zu kämpfen um die Erhaltung der Betriebe.

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Klinger.
(Nachdruck verboten.)
18. Fortsetzung.)

Die Zukunft sah mich nun aus lachenden Augen an. Mein heißester Wunsch sollte sich erfüllen, sobald jene beiden lebhaften, noch jugendlichen Augen sich für immer geschlossen hätten.

Erst machte eine Pause. Dann fuhr er tief aufatmend fort: „Gott ist mein Zeuge, daß ich niemals den Tod des alten Mannes herbeisehne, sondern ihm stets ein langes, gesundes Leben gewünscht habe.“

„Wer wollte daran zweifeln“, nickte Irngard.

„Ueber ein Jahr war in diesem Frieden vergangen, als in unserer Kolonie ein Europäer auftauchte, welcher behauptete, nur aus Liebhaberei und um sein Wissen zu bereichern, den wilden Wesen zu durchqueren. Er nannte sich Carlos Alvarez und suchte sich besonders mir anzuschließen.“

Ich begte von vornherein Mißtrauen gegen den Spanier, trotzdem gelang es mir nicht, ihn fernzuhalten. Ich sah mich sogar genötigt, ihn bei Mr. Brown einzuführen. Leider geschah es, ohne daß ich den Alten vorher gewarnt hatte.

Brown ließ sich durch die Liebenswürdigkeiten des Don Alvarez förmlich ungenieren, teilte ihm ausführlich mit, auf welche Weise unsere Freundschaft entstanden, und berichtete mit strahlender Miene, daß er mich wie einen Sohn liebe und mich zu seinem Erben eingesetzt habe. Er hielt wohl den Spanier, der mir so viel Schmeicheles zu sagen mußte, für meinen Freund.

Und merkwürdigerweise warnte ich ihn auch später nicht vor dem Falschen, der nachher auch über mich eine gewisse Macht gewann. Ich schalt mich sogar meines Mißtrauens wegen, das ich niemals ganz überwinden konnte, und zwang mich, freundschaftlich für Carlos zu empfinden, der jederzeit so gefällig, so aufrichtig war.

Ein einziges Mal sondierte er bei mir. „Eigentlich ist es doch eine fatale Sache, so abhängig nur die Aussicht auf ein großes Erbe zu haben, ohne viel leicht jemals einen Heller davon zu erhalten. Und ob Brown wohl innerlich ebenso kerngesund sei, wie an seinen Gliedern?“

Wie lauernd, mit welch teuflischem Ausdruck der Glende mich beobachtete. Ich stellte mich ganz harmlos, antwortete lachend, daß die Gesundheit des Farmers tatsächlich nichts zu wünschen übriglasse, und damit war das Gespräch beendet. Alvarez kam nie wieder auf diesen Gegenstand zurück, und ich erinnerte mich erst wieder viel später daran.

Unter den dortigen Verhältnissen, wo die Weißen aufeinander angewiesen sind und eng zusammenhalten, ist man nicht so wählerisch in seinem Umgange wie hier bei uns. Ich gewöhnte mich an den Spanier, er gehörte zu uns, war allgemein beliebt und galt als ein reicher Mann.

In Browns Augen glaubte ich dann oft eine stumme, bange Frage zu lesen, wenn er mich ansah. Ich wußte mir diese Blicke nicht zu deuten, und selbst dann, als er von den überstandenen Leiden zu sprechen begann und hinzufügte, daß man ihm doch nur ein paar Jahre dieses friedlichen, genussreichen Daseins gönnen möge, dachte ich nicht daran, daß man mich bei ihm verdächtigt und verleumdet haben könnte, und entgegnete nur herzlich, daß es mein aufrichtiger Wunsch sei, meinem väterlichen Freunde noch zu seinem hundertsten Geburtstag gratulieren zu dürfen.

Er schüttelte nur rasch den Kopf. „Nein, nein, so ist es nicht gemeint, da hätte ja mein Testament seinen Zweck verfehlt. Nur ein paar Jahre noch, lieber Doktor — bis zum siebzigsten etwa — fünfundsiebzig bin ich schon gewesen — ach, es ist ein schöner Lebensabend, und Ihnen danke ich denselben — wenn Sie einen Wunsch haben, auf ein paar Taufende kommt es ja nicht an — später gehört Ihnen ja doch alles.“

Nein, ich hatte keinen Wunsch, zudem wußte ich auch, wie schwer er sich vom Gelde trennte. Mir fehlte es ja an nichts, zum Gelbauseben bietet sich dort wenig Gelegenheit.

Das Paar war rüstig ausgeglichen, der Sund umkreifte beide mit freudigem Wellen.

Jetzt kam auch die Ruine in Sicht, sie bot einen traurigen Anblick. Verrottene Brombeerranten hingen an dem zerfallenen Gestein nieder, wirres Dornengebüsch, an dem im Sommer weiße Rosen in Ueberfülle wucherten.

Schweigend erklimmen sie das moosige Gemäuer, um sich auf dem schlüpfrigen Mauerwand zu kurzer Rast niederzulassen. Zu ihren Füßen dehnte sich der Wald aus, ein Bild der Verwahrlosung.

„Was ich noch zu berichten habe“, fuhr Sassen fort, „ist sehr traurig. Mich hatte angestrengter Dienst über eine Woche lang der Farm des Mr. Brown ferngehalten. Als ich dann an einem sternenhellten Abend hinüberritt, vernahm ich schon von weitem das klägliche Geheul der Hunde.“

Nichts Gutes ahnend, gab ich meinem Tier die Sporen. In einer knappen Viertelsunde war ich am Ziel. Die Hofpforte stand weit offen, ebenso die Stallungen. Die Tauben gurrten im Schlaf, die Hühner gluckten leise, sonst war Totenstille ringsum.

Im Hause bot sich mir ein schrecklicher Anblick. Der alte Brown lag ermordet auf seinem Lager. Der alte Diener und die beiden Negerinnen, welche das Hauswesen besorgten, waren erdrosselt worden. Ein schrecklicher Geruch erfüllte das ganze Haus — die Leichen waren schon entstellte, vor vier bis fünf Tagen bereits mußte das Schreckliche geschehen sein.

Ich ritt in gestrecktem Galopp zur Station zurück und ließ sofort Alarm blasen. Noch in derselben Stunde fand eine eingehende Untersuchung statt, die bewies, daß Raubmord vorlag.

Von all dem Gelde, dessen Aufbewahrungsort ich genau kannte, war keine Spur vorhanden. Nur in der Börse, die Brown bei sich trug, steckten ein paar Silbermünzen. Der Goldschatz war gestohlen. Auch das Testament war fort.

Mein Verdacht fiel sofort auf Alvarez, doch wagte ich vorläufig keine derartigen Andeutungen zu machen. Mit Wörtern und Taten macht man dort kurzen Prozeß. Ein belastendes Wort hätte dem Spanier schlecht bekommen können. Und bisher konnte ich meinen Verdacht ja durch nichts begründen.

Als ich dann aber erfuhr, daß Alvarez schon vor mehreren Tagen die Gegend verlassen habe, ohne anzugeben, wohin er sich zu wenden gedachte, bezeichnete ich ihn ohne Besinnen als den Mörder und setzte es durch, daß eifrig auf seine Person gefahndet wurde.

Aber der Spanier wußte sich gut zu verbergen. Er war und blieb verschwunden, das Verbrechen ist bis zum heutigen Tage ungeklärt geblieben.

Browns sterbliche Reste wurden ohne alles Zeremoniell der Erde übergeben, er hinterließ ja keine Freunde, und ich war wohl der einzige, der ihn betrauerte.

Übergerade mein verändertes, bedrücktes Wesen mochte den Kameraden auffallen. Man begann mich

zu meiden, und bald konnte ich nicht mehr daran zweifeln, daß man mich für den Mischuldigen des Spaniers hielt. Man glaubte, daß ich das Geld zur Seite geschafft und mich auch an dem Morde beteiligt habe.

Offen wagte mich niemand anzugreifen, davor schügte mich die Uniform, und es fehlte gänzlich an Beweisen gegen mich. Auch kränzte ja kein Hahn nach dem alten Sonderling. Seine Fersen, die im Gebirge unter Aufsicht der Hirten weideten, wurden verkauft und der Erlös der Missionstasse zugewiesen.

Aber solch ein Verdacht ist wie ähendes Gift, welches, mag es noch so langsam wirken, das Blut endlich doch verdorbt.

Ich merkte es an unzähligen Kleinigkeiten, daß das Mißtrauen gegen mich eher anwuchs, als nachließ, und diese grenzenlose Ungerechtigkeit empörte und verbitterte mich mehr und mehr.

Ein heftiger Zorn gegen den Stifter all des Unheils packte mich, und der Entschluß, meinen Abschied zu nehmen und den feigen Schurken, der meinem väterlichen Freunde das Leben und mir die Ehre geraubt hatte, zu strafen, wo immer ich seiner habhaft werden könnte, reifte schnell in mir.

Das Vermögen, welches mir so sicher zu sein schien, ist mir unwiederbringlich verloren, meine Ehre aber hoffe ich eines Tages glänzend zu verteidigen und rechtfertigen zu können, denn eine unabweisbare Ahnung sagt mir, daß ich dem Spanier begegnen werde, und dann wehe ihm! Ich fand am Tatort einen schwer belasteten Beweis seiner Schuld, den ich schweigend an mich nahm und keinem verriet. Ich spreche heute zum ersten Male davon.“

Er schwieg, und Irngard reichte ihm beide Hände. „Ich danke Ihnen für das mir geschenkte Vertrauen, Herr Doktor, und wünsche, daß Ihnen als Entschädigung für diese harten Prüfungen ein schönes, großes Glück zuteil werden möge. An den Verbrecher aber sollten Sie nicht weiter denken, das Verbrechen und raubt Ihnen die Möglichkeit, das Leben aus frohen Augen anzusehen. Vielleicht schickt der Zufall Ihnen den Verurteilten einmal in den Weg und es gelingt, ihn zu überführen. Aber das Bewußtsein, frei von jeder Schuld zu sein, muß Ihnen ja in jedem Fall genügen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein treuer Leser unseres Blattes schreibt uns aus Oslo:

Es scheint recht, als wenn die Gemüther durch die Ferien etwas zur Ruhe gekommen sind. Die Wellen gingen ja auch mandmal recht hoch, nachdem Deßling und Rastig beßlosig hatten, Dronheim: zu „Nidaros“ umzutaußen, troßdem die Dronheimer jaussagen einstimmig dagegen protestiert hatten und ein Sturm der Entrüstung folgte denn auch, nicht allein in Dronheim und Oslo, sondern auch in den anderen Städten. So hatte Bergen vor einiger Zeit eine überaus kräftige Protestdemonstration veranstaltet. Diese Stadt will sich nämlich gegen ein gleiches Schicksal wehren, denn die Sprachreformansatzer möchten der alten Hanfsstadt den Namen „Hjörungin“ aufhängen. Nun, die alten treuen Hanfsaten werden sich schon dagegen wehren. Aber die Mantwurksarbeit dieser Sprachverbesserer ist nicht zu unterschätzen. Ueberall ist es ihnen darum zu tun, alles, was noch an die dänische Herrschaft erinnern kann, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Dabei schießen sie dann oft weit übers Ziel hinaus. Es gilt eben, die norwegische Sprache völlig umzugestalten, sie dahin zurückzuführen, wie sie in längst verschwundenen Zeiten gesprochen wurde. Die sogenannte Reichssprache soll gänzlich verdrängt werden. —

Ueber die Abfahrt der „Bremen“ und ebenso deren Ankunft in Newyork wurde hier im Radio ganz eingehend berichtet. Eine helle Freude natürlich für uns Deutsche. P. W. J.



Murich, 19. Juli 1929.

Eröffnet wurden die Wettkämpfe am Sonnabend mit den Vorprüfungen, die schon manches Interessante boten. Ein erfreuliches Bild bot der Wettkampf der ländlichen Reitervereine. Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Schneid die Jungen ritten und mit welcher Freude und Begeisterung sie bei der Sache waren. In den ländlichen Reitervereinen wird eine wirklich gute Schulungsarbeit geleistet und es ist ein Lichtblick in unserer verächtlichen Zeit, daß junge Menschen in freiwilliger Disziplin in solcher Weise sich Pflichten auferlegen. Gegen die Vorjahre waren wiederum gute Fortschritte zu verzeichnen. Kleine Einzelheiten, wie magerrechte Sattelstellung, hochgezogene Haden, und sonstige kleine Unschönheiten, lassen sich bei weiterer Schulung gewiß beseitigen. Den tüchtigen Jungen zu Pferde unter ihren strammen Reitlehrern wünschen wir für die Zukunft weiter Arbeitslust und Erfolg.

Zur Hauptprüfung am Sonntag waren 86 Pferde gemeldet, die insgesamt an 13 verschiedenen Wettbewerben teilnahmen. Die Reiter und Fahrer zeigten oft bemerkenswertes Können und freudiger Beifall dankte oft für den Genuß, ein gutgerittenes Pferd in seinen Bewegungen zu betrachten.

Zur Unterhaltung der Zuschauer konzentrierte bei der Tribüne, die unter den hohen Bäumen, neben dem Wagenplatz errichtet war, die Kapelle der Matrosenartillerieabteilung Emden, unter persönlicher Leitung des betannten Obermusikmeisters Welge.

Zwischen den Pferden sah man verschiedentlich alte Bekannte, die ihre Künste schon manches Mal

Am Abend vereinigte ein großer Festball alle Teilnehmer und Pferdesportfreunde.

Aus den einzelnen Wettbewerben gingen folgende Teilnehmer als Sieger hervor:

Wettkampf der ländlichen Reitervereine: 1. Preis Fahr- und Reitverein Westerende I. 2. Pr. Reit- und Fahrverein Krummhörn-Pewsum. 3. Preis Fahr- und Reitverein Westerende II.

Eignungsprüfung für Wagenpferde (Zwei-
spännig): 1. Preis J. Vindena, Großmildlum. 2.
Preis F. v. Leffen Wee., Euerfuchen. 3. Preis
M. Smidt, Uphufen. 4. Preis C. Djuren, Up-
hufen. 5. Preis Chr. Bangert, Marz. 6. Preis
K. W. Neefmann, Solthora.

Weiterprüfung: 1. Abtheilung (gebiente): 1. Pr. G. Caffens, Darvelt. 2. Preis Senator Haut, Emden. 3. Preis D. Hgen, Westender Hammrich. — 2. Abtheilung (ungediente): 1. Preis Warner Boelhoff, Al. Wuhde. 2. Pr. Gebr. Gruis, Holtgaste. 3. Pr. D. F. Stroman, Cirkvehrum. 4. Pr. B. Doeris, Nettelburg. 5. Joh. Bruns, Kaantjeburg. 6. Pr. Abbo Georgs, Dambusen. 7. Pr. Joh. Bruns, Kaantjeburg. 8. Pr. U. Hedemann Wive, Westereide. 9. Pr. F. de Berg, Wive, Simonsbolde. 10. Pr. U. Hedemann Wive, Westereide. 11. Preis G. Steffens, Aderhufen.

Senior-Kennen (Zabreiten): 1. Preis D. Ennen, Erichswarfen. 2. Preis H. de Wall, Großholum. 3. Preis A. Ganssen, Soltenland.

Fresena-Ladospirigen: 1. Preis Joh. Bruns, Naantjeburg. 2. Preis H. Donken, Bangsiede. 3. Preis W. Hedemann Wwe., Westerende. 4. Preis B. Voerts, Nettelburg. 5. Preis A. Hedemann Wwe., Westerende. 6. Preis R. Heddinga, Iltum.

Preis von Dillfriesland (Trabfahnen): 1. Preis M. R. Meents, Erichswarfen. 2. Preis F. Follen, Wilhelmshof. 3. Preis A. Boelhoff, Ostermeedlandschhof. 4. Preis G. Meyenburg, Upgauer Meede.

Eignungsprüfung für Wagenpferde (einp.):
 1. Preis G. van Hoorn, Heisfelde. 2. Preis
 M. Smidt, Uphausen. 3. Preis Chr. Bangert,
 März. 4. Preis Th. van Leesen Wwe., Suurbu-
 sen. 5. Preis S. Lindena, Grozmidlum. 6. Preis
 M. Smidt, Uphausen. 7. Preis Distriefische Fahr-
 und Reitshule e. B., Leer. 8. Preis Th. van
 Leesen Wwe., Suurbuhen.

Gewandtheitsprüfung (Puppenrennen): 1. Pr. Joh. Bruns, Kaantjeburg. 2. Preis 6. Marine-Artillerieabteilung, Emden. 3. Preis 6. Marine-Artillerieabtl., Emden. 4. Preis J. de Berg, Wive, Simonswolde. 5. Preis A. Hedemann Wive, Westerende. 6. Preis A. Hedemann Wive, Westerende.

Ufffallsboom-Nennen: 1. Preis D. Ennen, Erichswarfen. 2. Preis H. de Wall, Großholum. 3. Preis M. R. Meentis, Erichswarfen.

Muriger Jagdspringen: 1. Preis Joh. Bruns, Kaantfeburg. 2. Preis derselbe. 3. Preis D. J. Stroman, Girkwehrum. 4. Preis Peter Luifen, Fedderwarden. 5. Preis H. Donken, Bangstede. 6. A. Hedemann Wwe., Westerland. 7. Preis Oberleutnant d. R. M. A. Seidel, Emden.

Eignungsprüfung für Mehrspanner und Landm. a) Mehrspanner: 1. Preis M. Smidt, Ab.

Der 13. Bundeslag des Deutschen Seglerbundes in Berlin verlief außerordentlich harmonisch. Von 113 Vereinen waren 69 mit 395 Stimmen erschienen. Der Rassenbericht ließ einen erfreulichen Ueberschuß erkennen. Aus dem Jahresbericht ist in erster Linie das gesehliche Zusammenarbeiten von Bund und Verband zu erwähnen. Der erste Vorsitzende H. Sudan wurde einstimmig wiedergewählt. Auch die nächsten Posten ergaben die gleiche Besetzung.

Im Großen Berliner Jagdrennen in Karlsdorf blieb „Uno Bedis“ mit $\frac{3}{4}$ Längen vor „Myron“ und „Sans Pareil“ siegreich. Tot. 37 für Sieg, 14,30,19 für Platz.

Den Großen Preis von Deutschland für Motorräder gewann auf dem Nürburgring der Engländer Tyrell Smith auf Radge Withworth mit einem Durchschnitt von 102 Stunden-Kilometern. Die favorisierten deutschen Fahrer schieden vorzeitig aus.

Deutscher Mannschaftsmeister im Radfahren wurde nach einem selten erbitterten Rennen bei Nauen der H.V. Arminius v. 1894, der den Streckenrekord mit 2:36:52 Std. über 100 Km. brach.

Im norddeutschen Fußballsport gab es folgende bemerkenswerte Resultate: Werder/Bremer Sportverein komb. — Tennis/Borussia Berlin 3:12 (1:7); Bremer SC, VfB, Komet komb. — Tennis/Borussia Berlin (Sta.) 0:3 (0:1); Letzter Sportvereinigung — Eintracht/Braunschweig (Pokal) 4:1! Schleswig 06 — Holstein Kiel 0:10 (0:6); VfB. Hildenburg-Hamburger Sportverein 1:3. —

Doppelfliege von Lammers und Wichmann gab es bei den Donziger Kampfspielen, die der W. Neufahrwasser am Sonntag durchführte. Lammers gewann die 100 Meter in 10,5 Sek., die 200 Meter in 22,9 Sek., Wichmann die 400 Meter in 52,2 Sek. und die 1800 Meter in 4:19,8 Min.

Das Norderneyer Tennisturnier wurde am 5

tog beendete. Meistern im Herreneinzelspiel wurde
 wiederum Dr. Klümpers-Rheine, der den Leipziger
 Klemm in drei glatten Sätzen bezwang. Das Damen-
 einzelspiel sicherte sich Frzl. Buß-Bremen durch einen 1:4
 Sieg über Frzl. Herbst-Bremen. Im Herrendoppel-
 waren Klümpers-Beder gegen Klemm-Wolf mit 6:4
 2:6 erfolgreich. Das gemischte Doppelspiel gewannen
 Frzl. Buß-Klümpers — Frzl. Herbst-Klemm mit 5:7 3:3
 6:3. — Im Damendoppel siegten Frzl. Herbst/Frl. Buß
 mit 6:3 4:2 über Fr. Kartheib/Fr. Schieder.

Schmeling — Pierre Charles?

Der Manager des belgischen und Europameisters im Schwergewicht Pierre Charles hat von dem amerikanischen Promoter Fugaczi ein Telegramm erhalten, in dem er aufgefordert wird, mit seinem Schilling nach U.S.A. zu kommen, wo er auf Schmelting treffen soll.

Aus Warren, Indiana, U. S. A., wird ein neuer Rekord gemeldet. Clarence Tillman, ein Student von 17 Jahren, brachte stiergig Stücke Raumbaum in seinem Munde unter, sang damit „Home sweet Home“ und trank zwischen den Versen eine Gallone Milch.

Aus Chester in Pennsylvania meldet der Philadelphia Inquirer: Ein richtiger lebender Teufel wurde heute früh von drei Einwohneru unseres westlichen Stadttheils bezwungen. Das grauerregende Geschehnis von circa drei Fuß Größe, mit rotem Fleisch und Hörnern, wedte Frau Andrew Turk, eine Tochter von Frau Mary Stitzer, 2222 West, Third Street. Der zu Hilfe gerufene Gatte vermochte den jähen Teufel mit einem Stock zurückzupacken, bis es mit Hilfe eines weiteren Hausbewohners gelang, das Unthier in den Bettvorleger zu wickeln und aus dem Fenster zu werfen. Herr Turk und seine Nachbarn sind der Ansicht, daß es ein Ferseng-Teufel war.

„Register Reader“ berichtet aus Ohio: Familienmitglieder hörten ungewöhnliche Laute und fanden Frederik Bender, 69 Jahre alt, vor dem Spiegel stehend, damit beschäftigt, sich einen Nagel in den Kopf zu schlagen. Der Nagel lag so fest, daß man eine schwere Kneifzange aus dem Geschirrfach der Autogarage holen mußte, um ihn herauszuziehen. Der beabsichtigte Selbstmörder ist mit dem Leberdauergelbte erkrankt.

Pastor J. B. Kelly sagte, nach den „Times“, in der Festrede vor einem kulturellen Klub in Manhattan: „Christus war der Urheber und Gründer des Großgeschäfts. Gott ist der reichste Großgeschäftsman aller Zeiten.“

„Mid Central Fish Company“ inseriert im „Star“-Kompass City: Schellfisch ist der auserwählte Fisch, weil man sagt, daß Christus Schellfische benutzte, um des Wunders der Erweilung der Tausende zu vollführen. Heute noch hat der Schellfisch nahe dem Kopf zwei besondere Stellen, von denen man annimmt, daß sie die Abdrücke von Christi Daumen und Zeigefinger sind.

Von Peter Bauer.

Pustend und zischend windet sich der Zug aus dem Gleisfeuerturm und der rauchigen Enge der Bahnhofshalle seiner Strecke zu, hinaus in die strahlende Weite, die rings an den Himmel reicht. Wie klein wird vor ihr die Stadt, wie schrumpfsüchtige Türme und Schlote vor dem Rieserflug wandernden Gewölks.

Die Lokomotive beginnt ihr Tempo zu steigern. Der Weg ist frei! Rasender rattern die Räder der Wagen. Die blanken Schiene tönt den hämmernen Rhythmus der Räder. Die schaukelnden Menschen an ihren Sitzen schwingen sich willig ein. Bald machen sie instinktiv jede kleine Abiegung bei jeder Weich- oder Kurve mit gleichmäßiger seitwärts pendelnden Oberkörpern mit. Dabei verlieren sie keine Zeit ihrer Zeitung oder ihres Budes. Wenigstens tun sie so. Ihr einziger Gedanke ist das Ziel. Was kümmern sie der Weal! Sie sind gewohnt, an der Welt vorbeizurufen: auf dem Motorrad, im Automobil wie in der Eisenbahn. Natur ist langweilig. Ich aber liebe sie um der Reize und Schönheit ihrer sommerlichen Reize willen. Vorbei wie ein freieschwebendes Schachbrettnelbeln die Felder. Grün und Gold. Karstfelsen und Weizen, Rüben und Korn. Eine Nußbaumallee, die in gleicher Richtung wandernde Landstraße, winkt Grüße herüber. Sie hats nicht so eilig.

Mit geraden roten Dächern leuchtet ein Dorf aus aus der stillen Vertraümtheit lüppiger Gärten. Neben den Kliden die hellen Fenster herüber. Die Fenster eines Fahnenschreie raketen aus einem Hof. Ein zweites antwortet. Die Gänge des Bahnwärters trompeten mit geredeten Hälsen aus feindselig nach. Ein Bachbrücke wird mit kurzem Donner überfliegen. Frauen und Weiden betreten die silbernen Wasser aus ihrem schlingelnden Lauf, der in den Horizont anwinkelt scheint. Bald tauchen Scharen von Dörfen säumen auf Umhängen, in dem düstern Lauf der hinter- und nebeneinanderliegenden Wipfel all der Reichtum zu erhaschen, der die Zweige schwer macht. Hier goldene Aepfel und Pfirsiche, dort die kleinen kirchgroten Mirabellen. Schon werden die grünen Schalen der Birnen und Aepfel, hinter denen die köstlichen Säfte trennen, dünner und durchsichtiger. Stellenweise leuchten bereits geröthete Hälften, als jähmeres Blut durch

Wieder ich stellt ein Dorf heran und vorüber. Die gleiche Kontschast mit wogenden Aehrenfeldern kehrt wieder. Sie sehen, vom Wind bewegt, wie goldwellige Schafe aus, denen die zarten Sommergeisterchen die leicht flimmernde Luft über den Halmspitzen schreiben. bunte Halsbänder winden aus Kornblumenblau und rotem Wahn. Nach einer Kurve wirft die Sonne ihre Glut fähig herunter über meinen Nack. Ich weiß, daß sie es gut meint, aber ich danke es doch heimlich dem Wold, daß er seine schattenden Laubhollen uns ansetzt. Wie die ausgewühlten Wässer eines Stromes rauscht und braust das Geklätter. Die Stille ist schon in die tieferen Gründe eingelastet. Ein Reß, das mit starren Lauschnern in einer Nüchtungsstand, setzt gleichfalls versenkt davon. Eine würzige Brise weht aus einer kleinen Kolonie Tannen her. Es sind alte Stämme, Telegraphenstangen mit dunkeln Nüscheln oben. Zu rasch ist die herrliche Stühl durchflozen.

Die Bremse knirscht und schrillt: wir halten zum ersten Male. Ueber den nicht überdachten Dachziegel hinweg kann man dem Städtchen ins Herz schauen. Es hat sich im Kranz seiner Weinberge an den Hängen des jauch ansehlenden Landes festgeklammert und sein Gottvertrauen in dem kräftigen Turm eines schmucken Kirche betont. Ich würde gern einmal die Glocken hören. Sie müssen hell und jubelnd klingen. Aber noch ist die Mittagshunde nicht, und wir rollen schon nieder. Der von unsichtbarer Hand egeknitzelte Pflast rasst weiter. Felder, Dörfer, Wälder und Städte . . .

In einem Garten werden die ersten Fröhbirnen gebrochen. Eine junge Blondine Frau sitzt mit einer Handarbeit in der Sonne. Mir kommt plötzlich eine Sirophe von Storm ins Gedächtnis:

Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniederseht,
Seine Aehren senkt das Korn,
Rote Beere schwillt am Dorn,
Schwer von Segen ist die Flur,
Junge Frau, was sinnst du nur?

Ueberall herrschen die Farben Grün und Gold
Jugend und erste Reife. Es ist des Sommers tiefer
sünniger Afford.

SCHÜTZENFEST JEVER

Hugo Haases Skooter

• • Großes Auto-Geschicklichkeitsfahren für jung und alt • •

Zum Schützenfest

empfehle ich wieder in reichster Auswahl und bekanntester und frischer Qualität:

Groninger Honigkuchen
mit und ohne Gewürz, Ypsilanti, Pumpernickel, Spitzkugeln und Pflastersteine, feinste Schokoladen, selbst gebr. Mandeln, Sahne-Bonbons und sonstige Zuckerwaren sowie

feinste Allenberger und Effen-Lebkuchen
in Dosen und Paketen

Bernhard Janßen

Stand wie immer: erste Kuchenbude rechts

Gebr. Grefz :: Wittmund

empfehlen ihr großes

Restaurations- und Tanzzelt

den Festbesuchern bestens

Angenehmer Familienaufenthalt. Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit. Schön gepflegte Biere ff. Getränke. Aufmerksamkeit und reelle Bedienung

Achtung! Achtung!

Das lustige Teufelsrad

Zum ersten Male hier

Wer einmal herzhaft lachen und sich einige vergnügte Stunden bereiten will, der besuche das „Teufelsrad“! Amüsant für jung und alt, allein Zuseher allen Besuchern das größte Vergnügen.

U. a. humoristische Borkämpfe und interessantes Wurst-schnappen, abwechselnd neue Szenen. Einmaliger Eintritt berechtigt zur dauernden freien Fahrt.

Tränen werden gelacht!

Bin zum Schützenfeste mit hochfeinen

Spickhaalen

wieder am Platze — Stand links, Ecke 1. Querreihe

Martin Mögebier

Empfehle

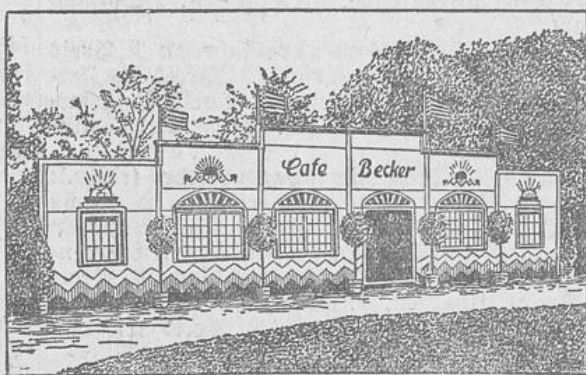
feinste Zuckerwaren, Honigkuchen, Mandeln, Schokoladen usw.

Stand gleich links am Eingang

Martin Mögebier

Wir bitten unsere Leser

beim Besuch des Festplatzes die auf dieser Seite anzeigenden Geschäfte ganz besonders zu beachten!



Zum Schützenfest empfehle mein

Kaffee- und Restaurationszelt

Stand auf dem alten Platze
Für Unterhaltung sorgt das Jazz- und Konzert-Trio

Um gütigen Zuspruch bittet freundlichst

Max Becker

Lübkes Wurstfabrik aus Rüstringen

Spezialitäten in Dosen- und Beutwurst! Neu! Neu! Jede-Jäger-Wurstchen!

Eigenes Fabrikat auf dem Platze!

Zum Besuche meines Standes — Hauptstraße Ecke — lade freundlichst ein
W. C. LÜBCKE

Lübkes Bierzelt

mit Robby Malius' unübertrefflicher Cowboy-Kapelle!

Stimmung! Humor! Angenehmer Familienaufenthalt!

Die Schmalzkuchen-Bäckerei

von Louis Rath (Inhaber: Gröning)

ist zum Schützenfest eingetroffen

Fortwährend frisches Gebäck in bekannter Güte unter Verwendung von nur feinsten Materialien. Halte mich den geehrten Einwohnern von Jever u. Umg. bestens empfohlen

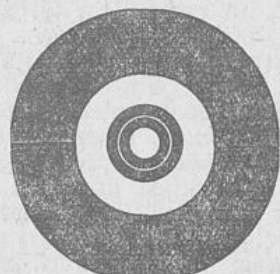
Mein Restaurationszelt

empfehle den geehrten Festbesuchern zum angenehmen Familienaufenthalt
Gut gepflegte Biere und Getränke

Ernst Iken

Ohne Bernhard Keeses

Preis-Schießhalle



gibt's kein Schützenfest in Jever

Harm Henkels Restaurationszelt

bei der Berg- und Talbahn bietet den Gästen den schönsten Aufenthalt

Gute Biere und Getränke ★ Zivile Preise

Bitte um geneigten Zuspruch

Emdes Riesen-Rad

Deutschlands größtes, bestkonstruiertes Luftkarussell in neuer Aufmachung

Regelbahn „Schützenhof“



Restauration von

Carl Bielsitz

Während der ganzen Festtage:
Großes Preisregeln!

Restaurationszelt

gegenüber der Berg- und Talbahn empfehlen zum gemütlichen Aufenthalt

Hermann Janßen Heiner Harms

≡ Gute Biere usw. — Zivile Preise. ≡
≡ Wir bitten um gütigen Zuspruch. ≡

Zum Jeverischen Schützenfest eingetroffen:

Schmalzkuchen- und Waffel-Bäckerei

W. Mondorf aus Varel

Stand: Gegenüber Lübkes Konzerthalle

Schützenhof Jever

An allen Tagen

Kabarett und Diele
im kleinen Saale

Außerdem bringe ich meine sonstigen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Gute Küche in bekannter Weise. Best gepflegte Biere u. sonst. Getränke. **Karl Adhler.**

Das Tagesgespräch des letzten Schützenfestes

Die lustigen Tonnen

wieder anwesend!!



Alles lacht, quietscht und freut sich

Tempel der Kunst

Die interessanteste Schau auf dem Platze!

Man muß sie gesehen haben! Es kommt jeder auf seine Rechnung!

Zum Schützenfest

empfehle:

Braunschweiger und Groninger Honigkuchen Ypsilanti, Pumpernickel Pflastersteine sowie Schokoladen u. Zuckerwaren

in großer Auswahl

Johannes Janßen Jever